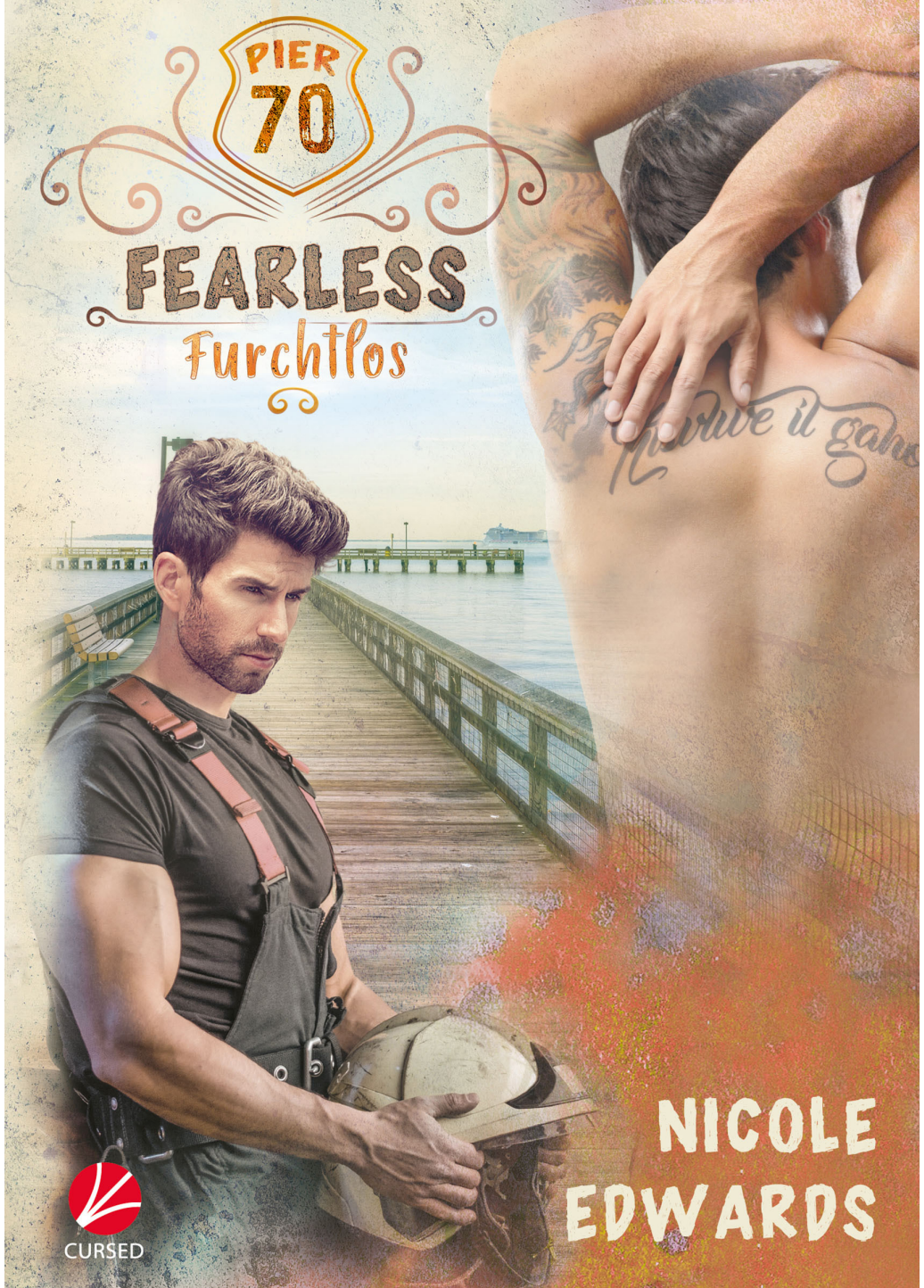
PIER 70

# FEARLESS

## Furchtlos



NICOLE EDWARDS

CURSED

CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) November 2019

Für die Originalausgabe:
© 2016 by Nicole Edwards
Titel der amerikanischen Originalausgabe:
»Fearless«

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2019 by Cursed Verlag
Inh. Julia Schwenk

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock
Satz & Layout: Cursed Verlag
Covergestaltung: Hannelore Nistor
Druckerei: CPI Deutschland

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-227-3

Besuchen Sie uns im Internet:
www.cursed-verlag.de

# NICOLE EDWARDS

Aus dem Englischen
von Jilan Greyfould

# Widmung

Dieses Buch ist dem einen Menschen gewidmet, der mir das Gefühl gibt, alles auf der Welt erreichen zu können. Colt Edwards, du bist mein Fels in der Brandung und ich fühle mich bei jedem Sprung sicher, weil ich weiß, dass du da bist, um mich aufzufangen. Ohne dich könnte ich das nicht schaffen. Ich liebe dich!

# Prolog

*Fünfzehn Jahre zuvor*

»Beweg dich nicht. Bleib *genau*, wo du bist.«

Dare hielt so still wie er konnte, obwohl es genau das Gegenteil von dem war, was er tun wollte. Sich nicht zu bewegen, war gar nicht so einfach, während Verlangen durch ihn hindurchrollte, sodass er kaum noch geradeaus sehen konnte.

Trotzdem schaffte er es.

Gerade so.

*Diese* Position – er lag auf der Seite, dem Fernseher zugewandt, während sich der Mann seiner Träume an seinen Rücken schmiegte, ihn in den Armen hielt und genau dort in ihn eindrang, wo er ihn brauchte – fühlte sich so verdammt gut an.

*So-o-o gut.*

»Noah…« Dare hielt es nur wenige, quälende Sekunden lang aus, während er seinen Partner in Gedanken dazu antrieb, seine Hüften den Bruchteil eines Zentimeters zu bewegen, gerade genug, um diesen Punkt in seinem Inneren zu treffen, der Dare Sterne sehen ließ.

»Hmm?« Noahs Atem strich warm über Dares Nacken.

Dare holte tief Luft. Noahs starker Arm schlang sich um ihn und zog ihn an seinen angespannten Körper. Dares Haut fühlte sich zwei Nummern zu klein für ihn an, als die Hitze, die von Noahs Brust ausging, ihn durchdrang. Es war das zweite Mal am heutigen Tag, dass er sich Noahs Gnade ausgeliefert sah, doch er wollte verdammt sein, wenn es sich nicht wie das erste Mal anfühlte… das allererste überhaupt.

*Jedes* Mal fühlte sich wie sein erstes Mal an, wenn Noah ins Spiel kam.

Während der vergangenen Stunde hatten sie auf dem Sofa gelegen, sich einen Film angeschaut und einen trägen Sonntagabend in Noahs Wohnung verbracht. Wie jedes Mal, wenn sie die Zeit fanden, miteinander allein zu sein, hatte Dares Körper vor Erwartung gesummt. Die Handlung auf dem Bildschirm hatte er nur halbherzig verfolgt. Bis Noah begonnen hatte, Dares Schwanz zu streicheln, denn dann hatten sich seine grauen Zellen komplett abgeschaltet. Das Einzige, worum sich sein neunzehnjähriges Gehirn noch scherte, war, bis zur Besinnungslosigkeit gefickt zu werden.

Obwohl der spontane Handjob nicht einmal annähernd so lange gedauert hatte, wie Dare es sich gewünscht hätte, hatte er überhaupt nichts dagegen einzuwenden gehabt, als Noah über ihn hinweggegriffen hatte, um an das Gleitgel auf dem Beistelltisch zu kommen, Dare die Shorts heruntergeschoben und dann seinen feuchten Schwanz direkt in Dares willigem Hintern versenkt hatte.

Er wünschte nur, Noah würde weitermachen, denn wenn er das nicht tat, würde Dare den Verstand verlieren.

»Will noch nicht kommen.« Dare liebte den rauen Klang von Noahs Stimme, der die offensichtliche Anstrengung widerspiegelte, die es ihn kostete, sich zurückzuhalten. »Fühlt sich zu verdammt gut an.«

»Es würde sich besser anfühlen… wenn«, Dare stieß bei jedem Wort die Hüften nach hinten – »du… mich… ficken… würdest.«

»Ah, fuck, ja, Baby«, stöhnte Noah. *So sexy.* »Bitte mich darum, Dare.« Auf Noahs Befehl folgte ein sanfter Biss in die empfindliche Haut an Dares Schulter. »Du weißt, wie sehr ich es liebe, wenn du bettelst.«

Na gut, er würde betteln.

»Bitte…«, stöhnte Dare, dann begann er zu lachen. »Fick mich doch einfach endlich.«

Noah stieß die Hüften vor. »Ahh, fuck. Zu gut.«

Dares Hintern zog sich um Noahs dicke Erektion zusammen, sein eigener Schwanz war steinhart und sehnte sich nach Aufmerksamkeit. »Ich nehme an, du meinst mich und nicht den Film?«

»Ach, fick doch den Film.« Noahs Griff an Dares Hüfte verstärkte sich und ein grollendes Knurren folgte auf seine Worte.

»Ich dachte, du würdest *mich* ficken«, neckte Dare ihn und drängte sich Noah entgegen, sodass Noahs Schwanz tiefer in sein Inneres glitt. »Fuck, ja«, zischte er, als Noahs Länge diesen Punkt traf, der ihm den Atem raubte.

»Ist es das, was du willst?« Noahs Worte klangen angestrengt.

»Ja…« *Fuck, ja.* Das war es, was er immer wollte. Alles, was Noah zu geben bereit war, nahm Dare mehr als nur bereitwillig an.

Noah veränderte seine Position, sodass er hinter Dare kniete, wobei er ihn grob an sich zog, damit sein Schwanz nicht aus Dares Hintern rutschte. Dare wehrte sich nicht dagegen, sondern beugte sich vor, bis er genau da war, wo Noah ihn haben wollte: auf den Knien, während er eine Schulter in das Kissen drückte und eine Hand nutzte, um sein Gleichgewicht zu halten.

Noah zog sich langsam zurück, hielt Dares Hinterbacken in festem Griff, dann vergrub er sich wieder in ihm und füllte Dare erneut aus. Er konnte die Hitze von Noahs Blick spüren, als er dabei zusah, wie er in ihn eindrang. Die Vorstellung von Noah, der sich so im Zusehen verlor, ließ ein weiteres Beben durch ihn hindurchrollen.

Dares Finger krallten sich in den Rand des Kissens. Das himmlische Eindringen jagte unzählige Sinneseindrücke durch seinen ganzen Körper. Er liebte diese Momente, liebte es, Noah in sich zu spüren. Doch es war nicht genug.

»Werd endlich fertig.« Er brauchte mehr Reibung.

»Du hast es viel zu eilig.«

»Nur, weil ich dich ficken will, bevor ich komme.«

»Hmm.«

Dare wusste, dass Noah das gefallen würde.

»Also mach weiter.« Dare drängte sich Noah entgegen und versuchte, ihn noch tiefer aufzunehmen.

»Halt still.« Noah verpasste Dares Hintern einen Schlag. Einen harten.

»Oh ja.« Hitze breitete sich auf seiner Haut aus und er fragte sich flüchtig, ob es ihm gefallen würde, den Hintern versohlt zu bekommen. Ein Versuch schadete nie. Er neckte Noah, indem er einen Blick über die Schulter warf und ihm zuzwinkerte. »Schlag mich noch mal.«

Noah lachte leise, was Dare hatte erreichen wollen.

»Ich werde dich *ficken*. Und wie ich das tun werde.«

Und genau das tat Noah auch. Er versenkte sich tief in ihm und ließ Lichtblitze hinter Dares geschlossenen Augenlidern tanzen, während elektrische Ströme unter seiner Haut Funken schlugen.

Dare verstärkte seinen Griff um das Sofakissen, legte eine Hand auf die Armlehne, um sich festzuhalten, und nahm Noahs harte Stöße mit Freuden hin. Er genoss jede Sekunde davon. Wieder und wieder versenkte sich Noah in ihm, schneller, heftiger, tiefer, bis Dare befürchtete zu kommen.

Er biss sich auf die Unterlippe und hielt seinen Orgasmus zurück, bis Noah seine Erlösung hinausschrie, ein schweres Gewicht auf Dares Rücken landete und ihn in die Kissen drückte. Dare gab Noah nicht viel Zeit, um sich zu erholen, bevor er ihn auf den Rücken zwang und dann nach der Gleitgelflasche griff, die offen auf dem Couchtisch stand. Innerhalb von Sekunden war er mit Gleitmittel benetzt und bereit, sodass er sich langsam in Noah schieben konnte, während er auf den Mann hinunterblickte, den er liebte.

»Heiß.« *Sengend heiß.* Gott, es fühlte sich so gut an, in ihm zu sein. Dare zischte, als er sich Zentimeter für Zentimeter tiefer in Noahs Hintern vergrub. »So verdammt heiß.«

Noah zog die Knie dicht an seine Brust und erlaubte Dare dadurch, sich über ihn zu beugen. Ihre Blicke ließen einander nicht los.

»Habe ich schon erwähnt, wie sehr ich dich liebe?« Dare stieß seine Hüften langsam vor, womit er sie beide in die Glückseligkeit trieb.

»Hast du…« Noah nickte und die unverwechselbare Verbindung zwischen ihnen verfestigte sich. »Fuck, das fühlt sich gut an… Aber du darfst es mir gerne noch mal sagen.«

Dare hielt den Blick aus Noahs dunklen Augen fest und verlangsamte sein Tempo. Plötzlich verwandelte sich der Moment von schnell und hektisch zu etwas viel Tieferem, viel Intensiverem.

Ja, er liebte Noah mit jeder Faser seines Seins. Sie waren seit knapp über zwei Jahren ein Paar und wohnten praktisch zusammen, da er die meiste Zeit bei Noah war. Und mit jeder weiteren Sekunde verliebte sich Dare immer mehr in diesen Mann. Zum Teufel, er wollte den Rest seines Lebens mit ihm verbringen, stellte sich nie auch nur vor, mit jemand anderem zusammen zu sein.

»Will dich in mir kommen spüren.«

Dare hörte Noahs Flüstern kaum, weil sein eigenes Herz so laut in seinen Ohren pochte. Er brachte ein Nicken zustande und zwang seine Hüften vor, dann wieder zurück. Er hielt sich mit einer Hand im Gleichgewicht und strich Noah mit der anderen eine Strähne seines dichten, dunklen Haars aus dem Gesicht. Nicht ein einziges Mal unterbrach er den Blickkontakt, während er das Vor und Zurück wiederholte.

»Ich liebe dich, Noah.« Dare spürte, wie sich sein Herz zusammenzog und gleichzeitig dieser elektrische Funken in ihm zündete. »Komme gleich… Fuck.« Er stieß seine Hüften vor, während die Lust so heftig in ihm aufbrandete, dass er befürchtete, ohnmächtig zu werden. »Liebe dich so sehr.«

»Ich liebe dich auch.« Noah legte eine Hand in Dares Nacken und starrte zu ihm hinauf. »Jetzt komm für mich, Babe.«

Und Dare tat genau das.

Eine halbe Stunde später, nachdem sie sich sauber gemacht und den Film zu der Stelle zurückgespult hatten, wo sie das Interesse daran verloren hatten, fand Dare sich erneut auf dem Sofa liegend wieder. Diesmal war er hinter Noah, hatte einen Arm über ihn gelegt und sich gegen seinen nackten Rücken geschmiegt, während seine Finger träge über Noahs Bauch strichen. Dare drohte einzunicken, versuchte krampfhaft, wach zu bleiben, doch es fiel ihm nicht leicht.

Das Einzige, was ihn bei Bewusstsein bleiben ließ, war der Druck auf seinem Kopf. Von all den Gedanken, die auf ihm lasteten. Dinge, die er jetzt seit einiger Zeit schon in Gespräche mit Noah hatte einfließen lassen. Dinge, von denen er wusste, dass Noah nicht über sie sprechen wollte. Aber Dare konnte sich nicht mehr beherrschen. Er brauchte Antworten, musste wissen, wohin das hier führen würde.

»Warum ziehe ich nicht einfach hier ein?«, murmelte Dare und versuchte, seine Stimme sanft und die Worte zärtlich klingen zu lassen.

Trotz der zurückhaltenden Frage spannte sich Noah an und ein stechender Schmerz bohrte sich durch Dares Herz. Unglücklicherweise bot sich in dieser Position keine Möglichkeit für Noah, seine Reaktion zu verbergen, was bedeutete, dass dieses Gespräch nun stattfinden würde, obwohl Dare es nicht länger führen wollte. Dieses simple Zucken von Noahs Muskeln, mehr brauchte er nicht als Antwort.

Noah wollte ihn nicht. Nicht auf Dauer.

»Vergiss es.« Dare sog die Luft ein, als ein weiterer Stich ihn durchbohrte. Nein, er hatte seine Meinung geändert. Er wollte nicht darüber reden. »Ich bin immer noch high vom Sex.«

»Wahrscheinlich.« Das vibrierende Grollen von Noahs Lachen verwandelte Dares Eingeweide zu Eis. »Bringt dich auf abgefahrenen Scheiß, hm?«

*Abgefahrener Scheiß?*

Autsch.

Dare antwortete nicht. Er konnte nicht. Seine Kehle war wie zugeschnürt und es fühlte sich an, als läge ein bleischweres Gewicht auf seiner Brust und würde ihn ersticken.

So wie er Noah kannte, erwartete er, dass Dare das Thema einfach fallen ließ, so wie er es normalerweise tat. Sie waren jetzt seit fünfundzwanzig Monaten zusammen (ja, er zählte mit) und es lief großartig zwischen ihnen. Wenn man Dare fragte, war der Gedanke, offiziell zusammenzuziehen und eine gemeinsame Zukunft zu planen, nicht allzu weit hergeholt.

Es gab bloß einen großen Haken an der Sache.

Sie schienen nicht auf derselben Wellenlänge zu sein.

Fuck. Sie *mussten* darüber reden. Es war unvermeidlich. Auf gar keinen Fall würde Dare noch Schlaf finden, wenn sie es nicht im Detail besprachen. Dare beschloss, dass es keinen besseren Zeitpunkt geben würde als jetzt. Er rutschte tiefer in die Kissen hinter sich und drehte Noah dann auf den Rücken, sodass er sein Gesicht sehen konnte.

»Welche Zukunft hat diese Sache deiner Meinung nach?« Sicher, die Formulierung war schonungslos, aber das lag daran, dass Dares Magen nervös krampfte und ihm plötzlich übel war.

»Welche *Sache*?« Noah stellte sich ganz offensichtlich dumm.

Dare schluckte schwer und zwang die Worte aus seiner staubtrockenen Kehle hervor. »Wir. Ich weiß, dass es nicht nur der Sex ist, der großartig zwischen uns läuft.«

»Aber der Sex *ist* verflucht gut, hm?«

Es war deutlich, dass Noah das Thema wechseln wollte, doch Dare würde das nicht zulassen. Nicht dieses Mal. »Liebst du mich?«

Noah begegnete Dares Blick und eine tiefe Furche zeigte sich auf seiner Stirn. »Natürlich tue ich das. Das habe ich dir schon gesagt.«

»Wo liegt dann das Problem?« Dare verstand es nicht. Wenn sie einander liebten, warum zum Teufel sollten sie es dann nicht nach außen zeigen?

Noah verlagerte sein Gewicht, sodass er Dare besser ansehen konnte. Dare regte sich nicht und wartete auf eine Antwort, die allem einen Sinn geben würde.

»Du bist erst neunzehn, Dare.«

»Oh, gut.« Dare versuchte, seinen Zorn im Zaum zu halten. Er holte tief Luft und… scheiterte. »Ich bin froh, dass uns beiden das bewusst ist. Eine Sekunde lang dachte ich, du hättest es vergessen.«

Dare hatte ernsthaft gedacht, sie hätten die Sache mit dem Alter hinter sich gelassen. Am Anfang, als sie sich kennengelernt hatten und Dare erst siebzehn gewesen war, hatte er Noahs Gründe verstanden, noch zu warten, bevor sie miteinander schliefen. Irgendwie hatten sie dreieinhalb Monate durchgehalten, bevor sie

an Dares achtzehntem Geburtstag das erste Mal miteinander Sex gehabt hatten. Sie waren es langsam angegangen, hatten Dinge richtig gemacht. Und jetzt… Er hatte es satt, dass sein Alter immer zwischen ihnen stand.

»Dare…«

»Nein.« Dare wich zurück und der Schmerz brach sich in seinem Inneren Bahn. »Du musst mich nicht daran erinnern, dass ich neunzehn bin und du dreiundzwanzig bist. Als du deinen Schwanz in meinem Arsch hattest – oder meinen Schwanz in deinem –, schien unser Alter kein Problem darzustellen.«

»Es *ist* kein Problem.« Noahs Widerspruch klang beinahe glaubhaft. »Am Altersunterschied liegt es nicht.«

»Woran dann?«

Noah rückte von ihm ab, setzte sich auf und fuhr mit den Fingern durch sein zerzaustes Haar.

Dare löste sich von ihm, stand auf und lief rastlos auf und ab. Es machte ihn wütend, dass die Unterhaltung immer so ablief, und am Ende würde sich rein gar nichts ändern. Doch diesmal machte Dare keinen Rückzieher. »Triffst du dich mit jemand anderem?«

Noahs Kopf ruckte hoch und ihm blieb der Mund offen stehen. »Nein, ich treffe mich verdammt noch mal nicht mit jemand anderem. Gottverdammt, Dare, warum zum Teufel fragst du mich so was?«

»Es ist die einzig logische Lösung, die mir einfällt. Du willst nicht, dass ich hier bei dir einziehe, aber du kannst mir keinen Grund dafür nennen. Vielleicht *gibt* es ja jemand anderen.«

Noah stand auf und kam auf ihn zu. Die harten Züge seines Gesichts glätteten sich. »Nein. Es gibt niemand anderen. Ich liebe dich. Nur dich. Ich dachte, das hätte ich verflucht noch mal deutlich gemacht.«

Dares Magen krampfte sich schmerzhaft zusammen. Das hier lief nicht so, wie er es erhofft hatte.

»Hör zu…« Noah legte eine Hand an Dares Wange und zwang ihn dazu, ihn anzusehen. »Zwischen uns ist doch alles gut. Ich sehe keinen Grund, die Dinge zu überstürzen.«

»Überstürzen?« Dare runzelte die Stirn. »Wir sind seit zwei verdammten *Jahren* zusammen.«

»Ich weiß. Und du bist erst *neunzehn*.«

»Warum sagst du das ständig?« Dares Wangen erhitzten sich vor Wut. »Es geht immer um mein Alter, aber ich verstehe das nicht, verdammt noch mal. Wenn ich zwanzig wäre, würde das irgendetwas ändern? Denn das wird in ein paar Monaten der Fall sein. Welche Ausrede wirst du dir dann einfallen lassen?«

Noahs Blick wurde hart. »Du bist verflucht noch mal zu jung, um darüber nachzudenken, dich auf jemanden festzulegen.«

»Nein! Das ist nicht *deine* Entscheidung. Du wirst mir jetzt nicht die Schuld in die Schuhe schieben. Niemand hat mir zu sagen, wofür ich bereit bin oder nicht. Das ist *meine* Entscheidung. Und ehrlich gesagt will ich mehr als das.« Als ihm die Worte über die Lippen kamen, ballten sich seine Gefühle in seiner Kehle zusammen und schnürten sie zu. »Ich rede von *für immer*.«

Mit angespanntem Kiefer starrte Noah ihn an. »Babe, du bist noch ein Kind. Für immer ist eine verdammt lange Zeit.«

Dare wich einen Schritt zurück. Die Wucht dieser Worte war wie ein Schlag in den Magen.

*Ein Kind?*

Der unerträgliche Schmerz, der ihn überflutete, machte ihm das Atmen schwer. Es fühlte sich an, als läge eine Schlinge um seine Brust, die sich langsam zuzog und alles Leben aus ihm herauspresste. Es war ein körperlicher Schmerz und er drohte, ihn in die Knie zu zwingen.

»Dare… Komm schon. Ich will mich nicht mit dir streiten.«

Sie sollten sich darüber nicht streiten müssen. Sie sollten sich einig sein. Zwei Jahre waren eine lange Zeit, wenn man mit jemandem zusammen war und jede Faser seines Seins in die Beziehung investierte… doch trotzdem schien Dare der Einzige zu sein, der sich damit arrangiert hatte.

Und trotzdem bezeichnete Noah *ihn* als Kind.

Als er dort in den Schatten von Noahs Wohnzimmer stand und das Licht des Fernsehers über Noahs attraktives Gesicht flackerte, wusste Dare, was geschehen musste. Während der vergangenen zwei Jahre hatte er sich mehr und mehr in diesen Mann verliebt, aber das war nicht das erste Mal, dass sie diese Auseinandersetzung hatten. Und so weit er das beurteilen konnte, kamen sie einer langfristigen Beziehung nicht einen Schritt näher. Ganz egal, was Dare wollte.

Wenn man ihn fragte, so hatte er alles gegeben. Er hatte versucht, zu bekommen, was er wollte. Ohne Erfolg. Und ehrlich gesagt war er das Kämpfen leid. Sie wollten ganz offensichtlich unterschiedliche Dinge.

»Du hast recht.« Dare trat näher an ihn heran und erlaubte Noah, ihn in die Arme zu schließen. Er klammerte sich fest an ihn, barg sein Gesicht an Noahs Hals und kämpfte gegen das emotionsgeladene Zittern an, das seine Brust erfasst hatte. Dare atmete seinen Geruch ein, prägte sich den frischen Duft, die Wärme seiner Haut und die Stärke seiner Arme ein, die ihn umschlossen.

»Wollen wir schlafen gehen?« Noah wich zurück und sah ihn an.

»Ja, sicher.« Wollte er nicht, aber es klang gut. Dare atmete tief ein und trat einen Schritt zurück.

»Gut. Ich bin vollkommen fertig. Komm mit.« Noah nahm Dare bei der Hand und das Thema war einfach so vom Tisch. »Ich möchte dich in meinen Armen halten.«

Während sein Herz gebrochen in seiner Brust vor sich hin blutete, folgte Dare Noah ins Schlafzimmer. Er stieg ins Bett, glitt unter die Decke und ließ zu, dass Noah ihn an sich zog.

Ein letztes Mal.

# Eins

*Samstag, 28. Mai*
*Gegenwart*

»Wann geht dein Flug morgen?«

Dare Davis sah von seinem *iPad* auf – auf dem er ausgerechnet *WordBrain* gespielt hatte – und sah Cam am Haupttresen stehen.

Dare unterzog seinen Freund einer flüchtigen Musterung und musste zugeben, dass er beeindruckt war. Der Kerl wirkte weder nervös noch panisch, obwohl der Countdown für den D-Day lief. T minus fünf Tage, bis Cam Strickland und Gannon Burgess sich das Jawort geben und sich offiziell einen Bindestrich verpassen würden.

Strickland-Burgess.

Oder war es Burgess-Strickland?

Er verzog das Gesicht, als er bemerkte, dass er nie danach gefragt hatte.

*Burg-land* war's bestimmt.

Dare grinste seinen Freund an. »Oh, das ist aber süß. Machst du dir Sorgen, dass ich nicht da sein werde, um dabei zuzusehen, wie ihr einander eure unsterbliche Liebe gesteht?«

»Ich mache mir keine Sorgen, dass du *nicht* da sein wirst.« Cam feixte und ließ Dares spitze Bemerkung an sich abperlen, wie er es seit der großen Ankündigung bereits tat. Mit einem teuflischen Funkeln in den Augen wurde Cams Grinsen breiter. »Ich mache mir mehr Sorgen, dass du da sein *wirst*.«

*Ha ha. Witzig.* Dare lachte leise. In den vergangenen paar Wochen hatte Dare mehrere Dutzend Warnungen erhalten – von allen –, dass er sich hüten sollte, vor, während oder unmittelbar nach Cams und Gannons Hochzeit irgendwelche Streiche zu

spielen. Tatsächlich hatten sie ihm bis Anfang Juni jegliche Streiche verboten – als würde es für ihn irgendeine Rolle spielen, dass sie einen Zeitrahmen gesteckt hatten. Natürlich hatte Dare nicht wirklich vorgehabt, irgendetwas Drastisches zu unternehmen – jedenfalls nicht, bis Cam es erwähnt hatte. Mehrfach.

Jetzt konnte er nichts mehr versprechen.

Als Lulu – die dreijährige Golden-Retriever-Dame, die genauso zum Jachthafen gehörte wie… oh, sagen wir mal: der See – zu Dare herüberkam und ihren Kopf auf sein Knie legte, kraulte er der Hündin den Kopf.

Dare sah Cam an. »Ich komme am Nachmittag um halb zwei in Orlando an.« *Und dann muss ich nach Port Canaveral weiterreisen.* Er lächelte, als Cam die Stirn runzelte, weil er bereits wusste, was Cam dachte. »Und bevor du durchdrehst: Ich *werde* das Schiff erwischen, bevor es ablegt. Versprochen.«

Weil jeder, der das Alltagsgeschäft am *Pier 70*-Jachthafen leiten konnte, auf diesem Schiff sein würde, um Cams und Gannons Hochzeit zu feiern, hatten die vier den Zeitplan so ausgearbeitet, dass Dare als Letzter die Stellung hielt, um dafür zu sorgen, dass das Büro bis zur letzten Minute besetzt war. Da sie den Jachthafen im Hinblick auf Touren acht Tage lang schließen mussten – in der Woche, in die auch der Volkstrauertag fiel –, war es die einzig logische Lösung gewesen. Und obwohl Teague angeboten hatte, zurückzubleiben und den Hafen am Laufen zu halten, während alle anderen an der achttägigen Kreuzfahrt auf die Bahamas teilnahmen, hatte Dare ihm bloß einen Klaps auf den Hinterkopf verpasst und ihn angewiesen, kein Trottel zu sein.

Am D-Day würden sie sich alle einfinden und anwesend sein, komme, was wolle.

Zum Glück hatte sich ein Freund von Cams Vater bereit erklärt, im Notfall einzuspringen und das Büro zu besetzen und sich auch um Lulu zu kümmern, solange sie weg waren. Alles andere würde warten müssen. Das kam selten vor, aber es gab einige Dinge, die wichtiger waren als die Arbeit. Auf Liebe und eine Hochzeit und Kinderwagen traf das wohl offenbar zu.

Die Vorstellung von Cam, der einen Kinderwagen schob, ließ Dare leise in sich hinein lachen.

»Was ist so lustig?«

Dare tat Cams Frage mit einem Schulterzucken ab. »Solltest du dich nicht auf den Weg zum Flughafen machen?« Er warf einen Blick auf die Uhr, dann sah er wieder zu Cam. Es war erst neun Uhr morgens, aber Cam und Gannon flogen heute schon nach Florida und übernachteten dort in einem Hotel – genauso wie die meisten anderen, die morgen an Bord des Schiffes gehen würden.

»Gannon hat alles im Griff.« Cam grinste.

»Also heißt das, dass Milly gerade rotiert und dafür sorgt, dass alle dort sind, wo sie sein müssen?« Dare wusste, wie das ablief.

»Ja, genau das meinte ich.«

Natürlich. Milly Holcomb, Gannons Assistentin/beste Freundin/Trauzeugin, war in ihrem Element, schon klar. Während der vergangenen paar Monate war sie so damit beschäftigt gewesen, alles für die Hochzeit vorzubereiten, dass Dare sie seit Februar nicht mehr zu Gesicht bekommen hatte. Allerdings hatte er viele SMS-Gespräche mit ihr geführt. Einschließlich der Unterhaltung von letzter Nacht, während der sie ihm beinahe gedroht hatte, ihn zu kastrieren, wenn er nicht pünktlich auftauchte.

»Und der Trauzeuge?«

»Hat alles gepackt und ist startklar.«

Dare wirbelte auf seinem Stuhl herum und entdeckte den Ursprung dieser Stimme. Roan Gregory – auch bekannt als der Trauzeuge – kam durch die Hintertür herein und zog dabei einen Koffer hinter sich her.

»Oh, schick.« Dare musterte Roan von oben bis unten.

»Was?« Roan runzelte die Stirn, als er an sich herabsah. »Weil ich eine Jeans trage?«

Dare grinste. Ihre bevorzugte Dienstkleidung am Jachthafen waren Shorts und ein T-Shirt – das ganze Jahr über. Manchmal auch nur Shorts. »Nee. Weil an deinem Hemd diese kleinen runden Dinger dran sind. Wie heißen die noch mal?«

Die Furche auf Roans Stirn vertiefte sich. »Knöpfe?«

Feixend nickte Dare. »Ja. Genau die. Hübsches Detail.«

Er beobachtete Roan und versuchte festzustellen, ob noch irgendeine Spur von den verwirrten Gefühlen zurückgeblieben war, von denen er vor all diesen Monaten behauptet hatte, sie zu empfinden, als Cam und Gannon begonnen hatten, miteinander auszugehen. Obwohl Roans Privatleben nicht in Schwung geraten war – jedenfalls nicht, dass Dare wüsste –, schien es, als hätte Roan seinen Fehler eingesehen. Er war nicht in Cam verliebt gewesen, wie er es behauptet hatte. Stattdessen hatte er sich Sorgen gemacht, seinen besten Freund zu verlieren.

Sah nicht so aus, als wäre das jetzt noch der Fall. Gott sei Dank.

Wahrscheinlich hatte es geholfen, dass Gannon ihn praktisch zu einem seiner vertrauenswürdigsten Betatester der anstehenden Spieleveröffentlichungen gemacht hatte und letzten Endes Roans Spielsucht damit fütterte. Dare nahm an, dass es nicht leicht war, einen Groll gegen den Mann zu hegen, der einem seine Drogen besorgte.

Cam räusperte sich. »Hat irgendjemand Teague gesehen? Oder Hudson?«

»Wusstet ihr schon…?« Dare tippte sich mit einem Finger an die Lippen, warf Cam einen kurzen Blick zu, dann Roan, bevor er wieder zu Cam schaute. »Ich habe irgendwo gelesen, dass in einer Stunde durchschnittlich mehr als einundsechzigtausend Amerikaner über den USA per Flugzeug unterwegs sind. Ich glaube, ihr solltet euch dieser Zahl in allernächster Zukunft anschließen.«

Cam zeigte ihm den Mittelfinger und grinste dabei von einem Ohr zum anderen.

»Könntest du dich bitte einfach auf den Weg zum Flughafen machen?«, grummelte Dare, wobei er immer noch lächelte. »Du sollst dich entspannen und deine Muskeln für die Fußfessel stählen, die du für den Rest deines Lebens hinter dir her zerren wirst.« Dare riss die Augen auf, als er von Cam zu Roan blickte. Er legte sich die Hand auf den Mund. »Ups. Habe ich das gerade laut gesagt?«

Cam lachte bellend auf. »Na schön.« Er sah zu Roan hinüber. »Bist du bereit?«

»Wann immer ihr es seid.« Roans Zuversicht geriet ins Wanken und sein Blick wanderte zu Dare. »Bist du sicher, dass du hier einen Tag lang allein klarkommst?«

Es war nicht das erste Mal, dass er beim Jachthafen die Stellung hielt, doch Dare tat so, als würde er darüber nachdenken. »Ich habe vor ein paar Jahren irgendwo gelesen, dass es etwa hundertvierunddreißig Millionen Häuser in den USA gibt.« Er warf Cam einen Blick zu, während er weiter erklärte: »Ja, der Artikel war schon etwas älter, aber er bot trotzdem interessante Informationen.« Lächelnd tippte sich Dare ans Kinn. »Und wenn ich mich recht entsinne, gab es in diesem Jahr um die 1,3 Millionen Hausbrände.« Er begegnete Roans Blick. »Das bedeutet, dass statistisch gesehen die Wahrscheinlichkeit bei unter einem Prozent liegt, dass…«

»Schon verstanden«, murrte Roan und ein Grinsen spielte um seine Mundwinkel. »Versuch bloß, das Haus nicht in Brand zu setzen.«

Dare schenkte ihm sein strahlendstes Lächeln und zeigte dabei alle Zähne. »Ich gebe mein Bestes. Wenn du mich jetzt entschuldigen würdest…«, Dare deutete auf das *iPad*. »Es gibt da noch ein Spiel, das mir in den Arsch treten möchte.«

»Bis morgen.« Cam salutierte ihm mit zwei Fingern, als er seine Tasche schulterte.

»Darauf kannst du wetten.«

Er sah seinen zwei engsten Freunden hinterher, als sie zur Vordertür hinausgingen. Gannon kam von der Wohnung im oberen Stockwerk herunter und schloss sich ihnen an. Dare lachte, als der Bewegungsmelder klingelte, *nachdem* sie draußen auf dem Parkplatz angekommen waren. »Lulu, irgendjemand muss das Ding mal reparieren.«

Lulu hob den Kopf, den sie mittlerweile nah bei seinen Füßen abgelegt hatte, schien von dem Gespräch aber nicht allzu beeindruckt zu sein. Nicht, dass Dare das erwartet hätte. Trotz aller guten Vorsätze und Absichten war ihr Wachhund eher eine lebende, atmende Bodendekoration.

Ein paar Minuten lang starrte Dare zur Vordertür hinaus und beobachtete, wie Cam ihren Kram in Gannons Lexus lud. Dann fuhren sie davon und das Auto ließ den Kies hinter sich aufspritzen, als es seine besten Freunde in Richtung Flughafen beförderte. Bei diesem Gedanken konnte er ein Lächeln nicht unterdrücken.

Manchmal war es schwer zu glauben, dass Cam sich häuslich niedergelassen hatte und drauf und dran war, zu heiraten.

»Heiraten, Lulu. Burg-land. Ist das zu fassen?« Während er der Hündin zumurmelte, hielt er den Blick weiter auf den Parkplatz gerichtet.

Ehrlich gesagt hatte Dare nie in Betracht gezogen zu heiraten. Na ja, nicht seit diesem einen Mal vor vielen Monden… Also, doch, theoretisch hatte es einen Zeitpunkt in seinem Leben gegeben, an dem er gedacht hatte, er würde das Land der Nachnamen mit Bindestrich betreten, offiziell *oder* hypothetisch. Doch er hatte schnell gelernt, dass alle beteiligten Parteien die gleichen Vorstellungen haben mussten, um eine Beziehung führen zu können.

Leider hatte Dare nur *gedacht*, den Richtigen getroffen zu haben. Es hatte sich herausgestellt, dass das so gar nicht der Fall gewesen war. Und seit diesem verhängnisvollen Tag, an dem er schließlich akzeptiert hatte, dass er der Einzige war, der sich nach einem *glücklich bis ans Ende ihrer Tage* sehnte, hatte er aufgehört, es sich zu wünschen. So sehr, dass er keine halbwegs ernste Beziehung mehr seit…

Hmm. Es war eine Weile her. Verdammt. Eine verflucht lange Weile, so lange war es her. Genau genommen waren seit seiner letzten richtigen Beziehung fünfzehn verdammte Jahre vergangen.

Nicht, dass er die Absicht hatte, jetzt darüber nachzudenken. Er hatte hier am Jachthafen noch einige Dinge zu erledigen, damit er sich morgen früh gleich auf den Weg machen konnte, um mit seinen Freunden zu feiern.

»Komm mit, Lulu.« Dare richtete den Blick auf die dösende Hündin. »Lass uns Werkzeug organisieren. Ich habe eine Idee, wie man diesen Türsensor reparieren könnte.«

***

»Du hast da draußen heute gute Arbeit geleistet.«

Das Geräusch von schweren Stiefelschritten ließ Noah Pearson aufblicken, um Detrick Miller, den Captain der *Station 45*, durch den Raum gehen zu sehen.

Mit einem Nicken und einem erschöpften Lächeln lehnte sich Noah in dem abgewetzten Ledersessel zurück und starrte zu dem Flachbildfernseher hinauf, der vor ihm an der Wand hing. Hinter sich hörte er gedämpfte Gespräche, außerdem das klar erkennbare Klickgeräusch der Tischtennisplatte, die im Aufenthaltsraum in Benutzung war.

Captain Miller bezog sich auf den Auffahrunfall von vier Autos, bei dem sie vor Kurzem Hilfestellung geleistet hatten. Dabei hatten sie eine verzweifelte Mutter und zwei kleine Kinder aus einem zerdrückten Kleinwagen geholt, der gefährlich nah dran gewesen war, durch die Leitplanke zu rasen.

Es war jetzt schon ein höllischer Morgen und dabei fing er gerade erst an. Das, zusammen mit der Tatsache, dass sich seine Dachdeckeraufträge während der vergangenen Woche verdoppelt hatten, bedeutete, dass er mittlerweile nur noch durch reines Adrenalin am Laufen gehalten wurde. Obwohl Noah es vorgezogen hätte, den Rest des Tages zu verschlafen, spürte er ein unterschwelliges Summen von Energie unter seiner Haut, das es ihm beinahe unmöglich machte, sich zu entspannen. Er war versucht, zum Kraftraum zu gehen. Irgendetwas zu tun, um ein paar der Minuten totzuschlagen, die ihm noch blieben, bevor er sich für die kommenden zwei Wochen verabschiedete, doch er schien seinen Hintern einfach nicht aus dem Stuhl stemmen zu können.

Zwei ganze Wochen.

Er konnte es immer noch nicht fassen, dass er sich tatsächlich Urlaub nahm. Falls sie zu keinem weiteren Notfall gerufen wurden, würde er noch – er warf einen Blick auf seine Uhr – mindestens

zwanzig weitere Stunden auf der Feuerwache verbringen. Dann stand eine achttägige Kreuzfahrt in die Karibik an, gefolgt von einer Woche, in der er etwas Schlaf nachholen würde.

Noah schloss die Augen und atmete tief durch. Wie er hatte zulassen können, dass seine Stiefschwester Milly ihn so manipulierte, dass er an dieser Reise teilnahm, ging über seinen Verstand. Und mit *manipulieren* meinte er, dass sie die Waffen einer Frau (auch bekannt als Lächeln) eingesetzt hatte, um seine Einwilligung zu erzwingen.

Die Wahrheit war, dass Noah sich freute, dass Millys Boss die Liebe seines Lebens gefunden hatte. Endlose Monate lang hatte Milly immer wieder davon erzählt, dass Gannon endlich glücklich war und sie es nicht erwarten konnte, dass er und der Mann, den er heiraten würde, ihre Liebe besiegelten. Noah hatte Gannon nur zweimal getroffen, weswegen er ihrem Geplapper keine allzu große Aufmerksamkeit geschenkt hatte, doch ihm gefiel ihre Begeisterung.

Die Einladung hatte ihn allerdings unvorbereitet getroffen.

Er und Milly standen sich nicht gerade sehr nahe. Seine Mom hatte ihren Vater vor drei Jahren geheiratet und während dieser Zeit hatten sie relativ wenig miteinander zu tun gehabt. Meistens hatten sie sich nur bei einem spontanen Abendessen mit den Eltern oder gelegentlichen Feiertagsessen gesehen. Abgesehen davon hatten sie einander ab und zu Nachrichten geschrieben, um zu hören, wie es dem jeweils anderen ging, doch im Großen und Ganzen sahen und unterhielten sie sich recht selten.

Wahrscheinlich, weil er so viel arbeitete. Wenn er nicht gerade eine Schicht auf der Feuerwache schob, leitete er seine Dachdeckerfirma.

In erster Linie war Noah Feuerwehrmann und lebte für seine Arbeit. Den größten Teil der vergangenen dreizehn Jahre hatte er in Löschfahrzeug 45 verbracht. Feuerwehrmann zu werden, war schon immer sein Traum gewesen, und der Job hielt ihn auf Trab, alles andere kümmerte ihn nicht. Er hatte vor langer Zeit gelernt, dass er am besten damit fuhr, ständig etwas zu tun zu haben, um nicht daran zu denken, was in seinem Leben fehlte.

Seine letzte halbwegs ordentliche Beziehung – es war eher eine Freundschaft mit gewissen Vorzügen gewesen – war vor mehr als fünf Jahren in die Brüche gegangen. Er war nicht daran interessiert, das in näherer Zukunft zu wiederholen – seine Erfolgsquote, was Beziehungen anging, war bestenfalls als mager zu bezeichnen –, deshalb war sein Sozialleben quasi nicht existent. Was erklärte, warum er so viel Zeit auf der Feuerwache mit den Jungs verbrachte, die er als seine Familie betrachtete. Er hatte sie gerne um sich, sodass es ihn nicht störte.

»Pearson!«

Träge öffnete Noah ein Auge und gab mit einem stummen Nicken zu verstehen, dass er wach war, als Captain Miller erneut den Raum durchquerte, diesmal auf dem Weg zur Küche.

»Was gibt's?« Noah begegnete dem düsteren Blick des Captains.

»Jetzt, wo ich darüber nachdenke: Sollten Sie nicht im Urlaub sein?«

»Ab morgen«, bestätigte er. Wenn man eine achttägige Kreuzfahrt mit seiner Stiefschwester und ihren Freunden als Urlaub bezeichnen konnte, dann ja. Noah sah es seinerseits eher als Gefallen an, mit dem der Bonus einer All-inclusive-Bootstour einherging. Die Woche, die darauf folgte, würde echter Urlaub sein.

Seit dem Tag, an dem Milly ihrem Vater von der Reise erzählt hatte, war Larry Holcomb besorgt gewesen, dass sich sein süßes kleines Mädchen – Noah kannte Milly, sie war schelmisch und unbeschwert, aber süß? Nee, das sah er nicht – ohne Aufsichtsperson ins große Ungewisse aufmachte. Es schien keine Rolle zu spielen, dass Milly einunddreißig Jahre alt war und auf eigenen Beinen stand, seit sie mit einundzwanzig das College abgeschlossen hatte. Larrys Beschützerinstinkt war, was seine Tochter anging, definitiv ein wenig zu ausgeprägt, jedenfalls sah es für Noah so aus.

Er konnte sich immer noch gut an den Abend erinnern, an dem er in diese Sache hineingezogen worden war. Er und Milly waren bei ihren Eltern zum Essen gewesen, während sie allen von ihrer kommenden Reise berichtet hatte. Wie aus heiterem Himmel hatte

Milly erwähnt, wie schön es wäre, wenn Noah sie begleiten würde, und dass sie sich dann viel wohler fühlen würde. Eine unverfrorene Manipulation, wenn ihm jemals eine zu Ohren gekommen war.

Natürlich hatte Larry es für eine brillante Idee gehalten, wenn Noah mit ihr ging, um ein Auge auf sein kleines Mädchen zu haben. Schließlich war es offensichtlich, dass ihr bester Freund anderweitig beschäftigt sein würde, er heiratete ja. Larry hatte sogar angeboten, die Reise zu bezahlen. Noah erinnerte sich daran, wie groß Millys Augen geworden waren und wie strahlend ihr Lächeln gewesen war, als sie ihn angebettelt hatte, doch ja zu sagen. Und weil sie so lieb gefragt hatte, war er nicht in der Lage gewesen, ihr den Wunsch abzuschlagen. Also war Noah gezwungen, sich zu entspannen, statt zu arbeiten.

Sein Handy piepste und er angelte es aus seiner Tasche.

Wenn man vom Teufel sprach.

Die Nachricht besagte: *Bitte sag mir, dass du nicht vorhast, mich hängen zu lassen.*

Er fragte sich, wie oft sie das in den vergangenen zwei Monaten schon gesagt hatte. Achtmal? Neunmal? Zwanzigmal?

*Hab ich nicht vor. Mein Flug geht morgen früh.*

*Yay. Brauch doch jemanden, mit dem ich mich betrinken kann. Gannon ist komplett durch den Wind.*

Noah grinste, während er tippte *Der Mann heiratet. Was hast du erwartet?*

Heiraten. Das Wort klang seltsam, selbst in seinem Kopf. Nicht ein einziges Mal in seinem Leben hatte Noah ernsthaft darüber nachgedacht, sich häuslich niederzulassen und zu heiraten. Klar, er war mit ein paar Männern zusammen gewesen, die das Potenzial dazu gehabt hätten, doch nur einmal hatte er tatsächlich flüchtig daran gedacht – allerdings ganz sicher nicht ernsthaft. Zugegeben, zu diesem Zeitpunkt war er jung und dumm gewesen, also hatte er das Einzige getan, das ihm als Erwiderung darauf eingefallen war: Er hatte die Vorstellung von einem *Glücklich bis ans Ende ihrer Tage* mit einem Lachen abgetan und damit wirkungsvoll den einzigen Mann, den er je geliebt hatte, in die Wüste geschickt.

Noah gab sein Bestes, nicht an diesen Abschnitt seines Lebens zu denken. Er war gerade mal dreiundzwanzig gewesen und sich auf jemanden festzulegen war ihm nicht einmal in den Sinn gekommen. Jetzt natürlich, mit achtunddreißig, hatte es in den vergangenen paar Jahren ein paar Gelegenheiten gegeben, zu denen er sich gefragt hatte, wie es wohl wäre. Vielleicht wäre es manchmal schön gewesen, wenn jemand zu Hause auf ihn gewartet hätte, nicht nur eine leere Wohnung.

Sein Handy piepste erneut.

*Oh, und es gibt da jemanden, den ich dir gerne vorstellen möchte.*

Noah runzelte die Stirn.

Milly hatte vor einer Weile erwähnt, ihn mit jemandem verkuppeln zu wollen, doch er hatte entschieden abgelehnt und gehofft, dass sie den Wink verstehen würde. Noah hatte keine Probleme dabei, sich selbst Kerle zu suchen, vielen Dank auch. Ganz sicher konnte er es nicht gebrauchen, dass seine Stiefschwester ihn mit ihren Freunden verkuppelte. Damit wäre eine Katastrophe an allen Fronten vorprogrammiert. Was, wenn Noah den Typen nicht mochte? Oder umgekehrt? Das Letzte, was er brauchen konnte, war, Milly zu verärgern, auch wenn sie bloß versuchte, eine gute Tat zu vollbringen – ihre Worte.

*Bin immer noch nicht interessiert, Milly.*

Noah starrte auf sein Handy hinab und wartete auf ihre Antwort. Schließlich kam sie.

*Oh doch, das wirst du sein, vertrau mir.*

Mit einem schweren Seufzen setzte Noah zu einem langen Vortrag an, warum er nicht verkuppelt werden wollte, als eine weitere Nachricht eintrudelte.

*Mein Flug geht gleich. Muss mich beeilen. Mach dich bereit, dich zu entspannen und ein paar Tage Spaß zu haben.*

Da er wusste, dass sie ihm nicht zuhören würde, wenn er die zahlreichen Gründe, warum sie sich um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern sollte, noch einmal durchkaute, tippte Noah: *Das ist der Plan.*

Eigentlich war es sein einziger Plan. Er würde an Bord eines Schiffes gehen, auf dem er abgesehen von Milly und Gannon keine Menschenseele kannte, also nahm er an, dass er viel Zeit für sich haben würde. Und da er seit unzähligen Jahren keinen Urlaub mehr gemacht hatte, freute Noah sich insgeheim darauf.

Nicht, dass er die Absicht hatte, Milly das wissen zu lassen.

# Zwei

*Sonntag, 29. Mai (am nächsten Morgen)*

Dare ächzte, als er ein Auge öffnete und feststellte, dass die Sonne durch die Jalousien in seine kleine Wohnung schien. Da sie nur aus einem Zimmer bestand, erhellte das kleine bisschen Licht den gesamten Raum.

Das war schlecht.

Die Sonne sollte *nicht* so hell sein.

Noch nicht.

»Verdammte Scheiße.« Er rollte sich zur Seite, streckte eine Hand nach dem Nachttisch aus und fand sein Handy. Flüchtig warf er einen Blick auf den Bildschirm. »Oh, zum Teufel.«

Genau in diesem Moment piepste sein Handy. Er rieb sich über die Augen und rief die Nachricht auf.

*Wenn du noch immer im Bett liegst, trete ich dir höchstpersönlich in den Arsch.*

Milly.

Na großartig.

Nicht zum ersten Mal war Dare dankbar dafür, dass er schwul war. Er konnte es sich nicht vorstellen, sich bei einer Frau unbeliebt zu machen und dann auf ewig ihrem Zorn ausgesetzt zu sein. Stundenweise mit Milly klarkommen zu müssen, war anstrengend genug.

Er tippte zwei Wörter ein – *Bin wach* –, dann ließ er das Handy neben sich auf die Matratze fallen.

Im Handumdrehen war er aus dem Bett und auf dem Weg unter die Dusche, schob sich die Boxershorts über die Hüften und ließ sie unterwegs irgendwo zu Boden fallen. Er hatte verschlafen und nun blieben ihm weniger als fünfzehn Minuten, um sich vorzeigbar zu machen und aufzubrechen.

Nach einem kurzen Abstecher aufs Klo drehte er das Wasser in der Dusche und danach im Waschbecken an, wobei er sein Spiegelbild, das ihm entgegenblickte, absichtlich ignorierte.

Er eilte aus dem Badezimmer, während das Wasser sich erwärmte, und ging zu seinem Schrank. Nachdem er die Tür geöffnet hatte, zog er an der Kette, um die einzelne Glühbirne über seinem Kopf einzuschalten. Sie flackerte kurz, dann leuchtete sie auf. Während der grelle weiße Schein alles in harsches Licht tauchte, starrte Dare auf seine Auswahl an Klamotten. Auf der einen Seite seines Schranks hingen mindestens vierzig T-Shirts, auf deren Vorderseite meist irgendein Logo prangte. Auf der anderen Seite gab es eine Vielzahl an Shorts – Sportshorts, Schwimmshorts, Cargoshorts.

Nicht das, wonach er suchte.

Er schob seine bequeme Garderobe zur Seite, ignorierte dabei die Kleidungsstücke, die von den Bügeln rutschten, und fand schließlich das letzte Paar Jeans, das er besaß, zusammen mit einem waldgrünen Poloshirt. In dem halbherzigen Versuch, ein paar der Knitterfalten zu glätten, schüttelte er beides aus. Bis zu diesem Tag konnte er sich nicht erinnern, warum er diese Sachen gekauft hatte – wenn er raten müsste, hatte seine Oma ihn dazu gezwungen –, doch er war hocherfreut, dass er den Weitblick besessen hatte.

Vor ein paar Wochen hatte Roan ihn dazu überredet, mit ihm Kleidung für die Kreuzfahrt kaufen zu gehen, wogegen sich Dare heftig gesträubt hatte. Erstens: Dare hatte bisher großen Wert darauf gelegt, Shopping um jeden Preis zu vermeiden. Irgendwo hatte er gelesen, dass es etwa 109.500 Einkaufszentren in Nordamerika gab – die alle auf seiner *Wenn möglich werde ich dort niemals hingehen*-Liste standen. Und zweitens: Sie gingen auf eine verfluchte Kreuzfahrt. Shorts und T-Shirt erschienen ihm da wie die sinnvollste Variante.

Aber *nee, nee, nee*, Roan hatte darauf bestanden, dass Dare auch Jeans und Hemden ohne Löcher in seinem Besitz hatte.

Verdammter Erbsenzähler.

Trotz seiner Abneigung gegenüber noch mehr Klamotten, hatte Dare gekauft, worauf Roan bestanden hatte. Und all das war nun mit den Preisschildern in seinem Koffer verstaut– falls er die Sachen nicht tragen sollte, gab es keinen Grund, warum er den ganzen Kram nicht zurückgeben sollte. Das war sein Motto.

Auf dem Weg durch sein Schlafzimmer warf er die Kleidungsstücke auf sein Bett, musterte sie, dann nahm er sie wieder zur Hand. Vielleicht würde der Dampf der Dusche dabei helfen, sie zu glätten. Kleiderbügel baumelten von seinen Fingern, als er ins Badezimmer zurückkehrte. Er hängte die Bügel an die Handtuchstange.

Zehn Minuten später hatte er sich rasiert, war geduscht und trug Kleider, die immer noch so aussahen, als hätte er sie vor zehn Minuten aus der hintersten Ecke seines Schranks gezogen.

Hm. Es war einen Versuch wert gewesen.

Nach weiteren fünf Minuten saß er in seinem Pick-up und war auf dem Weg zum Flughafen, wobei er betete, dass er alles dabeihatte, was er brauchte. Er klopfte seine Hosentasche ab, um sicherzugehen, dass er seinen Geldbeutel und sein Handy eingesteckt hatte – die einzigen zwei Dinge, die er wirklich brauchte, wenn man ihn fragte.

Jepp. Beides da.

Er atmete tief durch und es fühlte sich an wie das erste Mal an diesem Morgen. Es war verdammt gut, dass solch ein Mist nicht ständig anstand. Er war recht zufrieden mit seiner morgendlichen Routine, die darin bestand, aus dem Bett zu rollen, in Shorts und T-Shirt zu schlüpfen und dann drei Minuten von seiner Wohnung zum Jachthafen zu fahren.

»Dein Glück, dass du mein bester Freund bist, Cam.« Nachdem er diesen Gedanken mit dem Innenraum des Wagens geteilt hatte, drehte Dare das Radio auf und drückte das Gaspedal durch.

Die Fahrt zum Flughafen dauerte nicht so lange, wie er erwartet hatte, was ihm erlaubte, ein paar Minuten gutzumachen. Ein großes Zeitpolster hatte er aber immer noch nicht. Er fand einen Parkplatz in der Kurzparkzone, schnappte sich seinen Koffer und eilte schnurstracks auf die Türen zu.

»Cam, ich hoffe echt, dass du das zu schätzen weißt, Mann«, murmelte Dare in sich hinein, nachdem er sein Gepäck aufgegeben hatte und es durch die Sicherheitsschleuse geschafft hatte – dreiunddreißig Minuten später.

Mein Gott.

Als hätte sein bester Freund ihn gehört, vibrierte Dares Handy einmal, um den Eingang einer Textnachricht zu signalisieren.

Dare betete, dass es sich dabei um niemanden handelte, der vorhatte, ihm die Hölle heißzumachen, und zog es aus seiner Hosentasche. Währenddessen stürmte er im Laufschritt auf sein Gate zu und drängte sich zwischen den langsamer gehenden Menschen hindurch.

*Ich nehme an, du sitzt im Flieger.*

Nicht Milly. Oder Cam.

Roan.

Dare starrte auf den Bildschirm und tippte eine Antwort, während er sich einen Weg durch die Menge bahnte, die bei einem anderen Gate anstand.

*Natürlich tue ich das.*

Er lächelte in sich hinein und blieb in Bewegung.

*Du hast verschlafen, oder?*

Okay, vielleicht war er ein bisschen berechenbar.

Anstatt ihnen noch mehr Sorgen zu bereiten, antwortete Dare mit *Es ist alles gut. Ich bin unterwegs. Wir sehen uns in ein paar Stunden.*

Dann stopfte er sein Handy wieder in die Hosentasche und betete inständig, dass er rechtzeitig ankam.

Denn falls nicht, würde die Hölle los sein.

Und er war sich ziemlich sicher, dass der Name dieser Hölle Milly Holcomb lautete.

***

Als seine Schicht zu Ende war, machte sich Noah auf den Weg zu seiner Wohnung. In dieser Nacht war nicht sehr viel los gewesen und er hatte es geschafft, ein paar Stunden Schlaf zu bekommen. Vermutlich würden ihm auf dem Flug noch ein paar mehr vergönnt sein. Die kurze Fahrt verschaffte ihm ein paar Minuten, um seinen Morgen durchzuplanen, was er seit gestern zum zwanzigsten Mal tat. Wie schon die meiste Zeit seines Erwachsenenlebens der Fall gewesen war, gehörte er nicht zu den Menschen, die irgendetwas dem Zufall überließen.

Als er in seiner kleinen Einzimmerwohnung angekommen war, ließ Noah seine Tasche aufs Bett fallen, wobei er darauf achtete, die Daunendecke nicht zu zerknittern. Er begann auszupacken und räumte die Kleidung dorthin, wo sie hingehörte – die saubere in die Schublade, die schmutzige in den Wäschekorb –, dann warf er die Tasche auf ein Regalbrett im Schrank. Auf dem Weg nach draußen schnappte er sich die Klamotten, die er auf der Fahrt zum Flughafen tragen würde. Er hatte sie bereits ausgesucht, gebügelt und in die kleine Kiste in seinem Wandschrank gelegt.

Zwanzig Minuten später hatte er sich rasiert, geduscht, angezogen und war startklar, wodurch ihm noch eine ganze Stunde blieb, bevor er aufbrechen musste. Nachdem er das wenige Geschirr weggeräumt hatte, das er am vorletzten Abend von Hand gespült hatte, und den Müll hinunter zum Abfallcontainer gebracht hatte, grübelte Noah, was er mit dem Rest seiner Zeit anfangen sollte. Statt die Waschmaschine anzuwerfen und im Wohnzimmer auf und ab zu gehen, während er die Minuten zählte, beschloss er, sich auf den Weg zu machen, wobei er hoffte, dass er damit die morgendliche Rushhour zum Flughafen umgehen konnte – wenn es so etwas denn überhaupt gab. Noah hatte gehört, dass die Sicherheitskontrollen nervig sein konnten, und er wollte auf alles vorbereitet sein. Oder zumindest versuchte er es.

Er legte die Strecke von seiner Wohnung bis zum *Austin-Bergstrom International Airport* in Rekordzeit zurück. Schaffte es sogar, so schnell durch die Sicherheitskontrollen und zu seinem Gate zu kommen, dass ihm noch genug Zeit blieb, um sich einen

Frühstücks-Taco und einen Kaffee zu besorgen. Das tat er auch und aß, während er in dem leeren Bereich saß, der sich bald mit Passagieren füllen würde, die sich auf den Weg zu ihrem Reiseziel machen wollten.

Manchmal war es verflucht einsam, vorbereitet zu sein.

Als er sich umsah, bemerkte er, dass sich nur eine weitere Person dort aufhielt – ein Mann im Anzug, der auf einem Laptop herumtippte, während er sich ein Handy ans Ohr hielt. An einem Sonntagmorgen wirkte er ein wenig fehl am Platze, doch Noah wusste aus eigener Erfahrung, dass die Arbeit nicht immer bis zu einem Wochentag wartete.

Während er geduldig dasaß, schrieb er seiner Mutter eine Nachricht, um ihr Bescheid zu geben, dass er abreiste, schaute auf seinem Handy nach den Ergebnissen der Baseballspiele und schickte dann eine kurze SMS an Milly, um sie auf den neuesten Stand zu bringen. Entweder tat er das oder wartete darauf, dass sie ihn mit einem halben Dutzend Nachrichten bombardierte. Die Frau war ein bisschen nervös und Noah hoffte bloß, dass sie sich etwas entspannte, wenn erst mal alle an Bord des Schiffes waren. Falls nicht, was war dann überhaupt der Sinn dieser Reise? Na ja, abgesehen davon, dass zwei Menschen heirateten.

Sein Handy vibrierte.

*Ich wünschte, alle wären so gut vorbereitet wie du.*

Wenn Milly nur wüsste, dass er mehr als eine Stunde zu früh hier aufgeschlagen war.

Grinsend sah er auf und entdeckte, dass ein weiterer Fluggast – diesmal eine Frau – sich zu ihm und dem Anzugträger gesellt hatte.

Noah schrieb Milly zurück: *Alles klar?*

*Abgesehen von meiner Angst, dass das Schiff ablegt und die halbe Hochzeitsgesellschaft noch auf dem Festland sitzt?*

*Ja, abgesehen davon.*

Noah atmete tief durch und entspannte sich dann in seinem Stuhl. Er beobachtete, wie nach und nach mehr Leute bei seinem Gate ankamen. Es schien, als hätten sich die Schleusentore geöffnet, und

der Flughafen begann, vor unruhigen Reisenden zu summen. Er beneidete diejenigen nicht, die zu ihrem Ziel rennen mussten. Dieser Mist würde ihn in den Wahnsinn treiben.

Allerdings würde seine Zwangsneurose wahrscheinlich die meisten Leute durchdrehen lassen. Neben der Angewohnheit, unorganisiert zu sein, war eines seiner Hauptärgernisse, sich zu verspäten.

Erneut vibrierte sein Handy.

*Ich glaube, es wird schon alles gut gehen. Zumindest hoffe ich das. Hab einen guten Flug und wir sehen uns, wenn du hier ankommst.*

*Wird gemacht.*

Nachdem er dieses Gespräch hinter sich gebracht hatte, lehnte Noah den Kopf an das Fenster hinter sich und schloss die Augen. Er hatte nichts mehr zu tun, außer zu warten, bis das Boarding angekündigt wurde, also beschloss er, dass dieser Moment so gut wie jeder andere war, um sich einen weiteren Powernap zu gönnen.

# Drei

*Sechs Stunden später*

Dare hatte es verdammt noch mal endlich geschafft und war außer Atem, als er jetzt den Bankettsaal betrat, in dem sich laut Millys Anweisung alle einfinden sollten, wenn sie auf dem Schiff ankamen. Während er versuchte, seinen Puls zu beruhigen, nahm er eine Serviette von einem freien Tisch und tupfte sich den Schweiß von der Stirn. Diese dumme Jeans. Hätte er Shorts und Flip-Flops getragen, würde er jetzt nicht schwitzen.

Er ließ den Blick durch den Raum schweifen, lächelte und nickte den vertrauten und weniger vertrauten Gesichtern zu. Dabei versuchte er, locker zu wirken, und nicht, als würde sein Herz gerade seine Brust sprengen. Nicht zum ersten Mal an diesem Tag war er dankbar, dass es schon einiges brauchte, damit er die Fassung verlor. Andernfalls wäre ihm die Sache inzwischen zu heiß geworden.

Dare tupfte sich mit der Serviette über den Nacken. *Eigentlich bist du ziemlich heiß.* Okay, das stimmte, aber nicht auf die Art, die er meinte.

Die Tatsache, dass er in letzter Sekunde in sein Flugzeug gestiegen war, dann irgendwann *endlich* eine Transportmöglichkeit zum Hafen gefunden hatte (was nur etwas mehr als eine Stunde gedauert hatte) und sich danach gewissenhaft durch den lächerlich langen Check-in-Vorgang gearbeitet hatte, um auf dieses verdammte Schiff zu kommen, hatte doch ziemlich an seinen Nerven gezehrt.

Er begann zu glauben, dass, wer auch immer behauptete, die wohltuende Wirkung einer Reise würde beinahe unmittelbar eintreten, noch niemals wirklich auf Reisen gewesen war. Dare erinnerte sich an die Statistik, die er vor Kurzem gelesen hatte: *Nach nur einem oder zwei Tagen verspüren neunundachtzig Prozent der Menschen einen deutlichen Stressabfall.* Hatte irgendjemand

bedacht, dass es das Stressniveau *verdoppelte*, überhaupt erst zu seinem Reiseziel zu *kommen*? Wenn er also richtig gerechnet hatte, brachte einen die Abnahme eigentlich noch nicht einmal auf die einhundert Prozent zurück.

Großartig. Das half ihm überhaupt nicht dabei, sich zu entspannen.

Aber er wusste, was dabei helfen würde…

Für den Anfang würde ein bisschen Alkohol schon viel dazu beitragen, seine Nerven zu beruhigen.

Als er sich einen Weg zur Bar bahnte, schenkte Dare Cams Schwester Holly ein Grinsen. *Ja, genau. Ich bin hier.* Obwohl er keine einzige fest geplante Veranstaltung in seinem Leben je verpasst hatte, war ihm bewusst, dass sich alle Sorgen gemacht hatten, dass er es nicht schaffen würde – weil ja nicht alles bei dieser Hochzeit glattlaufen konnte, oder?

Und okay, ja, vielleicht war er nicht der pünktlichste Mensch auf Erden.

Oder der organisierteste.

Wie auch immer.

Er war rechtzeitig hier angekommen. Was also mögliche Pannen anging… sie würden nicht auf seine Kappe gehen.

Jetzt, da er hier war, fiel es Dare schwer, die Tatsache vollständig zu erfassen, dass sich Cam und Gannon in wenigen kurzen Tagen offiziell das Jawort gaben – und dann auch noch auf diesem schicken Kreuzfahrtschiff. Die beiden passten perfekt zueinander. Auf eine seltsame, *Gegensätze ziehen sich tatsächlich an*-Art und Weise. Seit die zwei vor fast einem Jahr im Büro des Jachthafens damit begonnen hatten, umeinander herumzuscharwenzeln – wie seine Oma es so gerne genannt hatte –, knutschten sie schon herum. Es wurde auch verdammt Zeit, dass sie es öffentlich machten.

Und hier war Dare nun, zusammen mit mindestens zwei Dutzend Familienmitgliedern und Freunden. Sie alle waren wahrscheinlich vor zwei Stunden hier angekommen und hatten sich bereits eingerichtet, während Dare seinen Koffer nur beim Concierge abgegeben hatte, damit er aufkreuzte, bevor Milly doch noch der Kopf platzte.

Apropos Milly… Auf der Suche nach ihr sah er sich um.

»Was geht, mein Hübscher?«

Beim Klang der vertrauten Stimme wirbelte Dare herum.

Sah so aus, als hätte sie ihn zuerst gefunden. Allerdings würde er ihr auch zutrauen, dass sie ihm für diesen Anlass einen Mikrochip eingepflanzt hatte.

Milly stand vor ihm, hatte eine Hand in ihre schlanke Hüfte gestemmt, hielt ein Klemmbrett in der anderen Hand und sah in ihrem kurzen roten Sommerkleid wie immer umwerfend aus. Ihr blondes Haar war auf ihrem Kopf aufgetürmt und ihre Lippen waren von satter rubinroter Farbe. Ihre hellblauen Augen leuchteten auf, als er ihrem Blick begegnete.

»Mein Hübscher?« Dare zog sie an sich, als er sich ihr näherte. »Von rauer Attraktivität, klar. Überwältigend gut aussehend, würde ich verstehen. Aber *hübsch*…?«

Ihre Lippen verzogen sich zu einem Grinsen und in ihren Augen tanzte… *hmm*. Das sah nach Erleichterung aus. Hatte sie wirklich geglaubt, dass er es nicht schaffen würde?

»Schau dich an.« Ihr Lächeln wurde strahlender, als sie eine Hand über seinen glatten Kiefer streichen ließ. »So erwachsen.«

Es stimmte zwar, dass Dare Milly seit ein paar Monaten nicht gesehen hatte, aber er war sich nicht sicher, ob er so weit gehen würde, sich als erwachsen zu bezeichnen. Mit vierunddreißig war er eigentlich noch nicht bereit, erwachsen zu werden. Er hatte diese Phase in seinem Leben schon einmal durchgemacht – vor langer, *langer* Zeit – und hatte Narben auf seinem Herzen zurückbehalten, die davon zeugten. Er hatte nicht die Absicht, das noch einmal durchzustehen, also hatte er sich dafür entschieden, noch eine Zeit lang Kind zu bleiben.

Wie auch immer, wenn sie auf die Tatsache anspielte, dass er heute Morgen einen Rasierer benutzt hatte, in etwas anderes als Shorts und T-Shirt gekleidet war – und, ja, Schuhe trug –, dann okay, schön, war er eben erwachsen.

»Wo sind Cam und Gannon?« Er spähte über die Köpfe der anderen hinweg, um zu sehen, ob er das glückliche Paar ausfindig machen konnte.

Milly überprüfte etwas auf dem Zettel auf ihrem Klemmbrett, bevor sie antwortete: »Wenn ich raten müsste, würde ich sagen, dass Cam Gannon wahrscheinlich gerade verführt, um ihn von der Tatsache abzulenken, dass wir uns auf einem Boot befinden.«

Technisch gesehen befanden sie sich auf einem Schiff – *ein Schiff könnte ein Boot transportieren, aber ein Boot könnte kein Schiff transportieren* –, doch Dare korrigierte Milly nicht.

Allen war bekannt, dass Gannon nicht viel für die Vorstellung von Booten – oder Schiffen oder Wasser ganz allgemein – übrighatte, aber ihnen war ebenfalls bewusst, dass Gannon so ziemlich alles für Cam tun würde. Auf diese Weise, vermutete Dare, hatte Cam seinen zukünftigen Ehemann auch zu dieser Sache überredet.

»Das würde ich nicht bezweifeln.« Er begegnete Millys Blick. »Gannon hat gestern ein bisschen grün im Gesicht ausgesehen. Und das war, *bevor* sie Texas verlassen haben.«

»Grün?« Milly lachte leise. »Machst du Witze? Mittlerweile ähnelt er eher einer überreifen Avocado.«

»Oh, lecker.« Dare erschauderte. »Hast du schon jemanden von den anderen gesehen?«

Während die meisten der anderen die Nacht damit verbracht hatten, herauszufinden, welchen Unterschied der Aufenthalt in Embassy-Suiten machen konnte, war Dare direkt vom Flughafen hergekommen. Anscheinend hatten sie intelligent geplant und er… in Eile.

*Zeit, das zu ändern*, dachte er.

Es gab keinen besseren Ort, um sich zu entspannen, als ein Schiff mitten auf dem Ozean.

Gannon stimmte dem zweifellos nicht zu, da er laut Milly ja momentan dem Zwillingsbruder von Kermit dem Frosch ähnelte.

»Roan und Teague sind losgezogen, um sich das Boot anzusehen und zu schauen, ob sie sich irgendwelchen Ärger einbrocken können«, merkte Milly an, dann nickte sie zur anderen Seite des Saals

hin. »Hudson ist zusammen mit seinem Anhang – der ziemlich lecker aussieht, wie ich zugeben muss – drüben an der Bar. Und ich habe Mr. Strickland, Holly, Keith und die Kinder auf dem Weg hierher gesehen. Oh, und mein Stiefbruder ist hier auch irgendwo.«

»Dein Stiefbruder?«

Millys Lächeln war spitzbübisch. Seit Gannon und Cam zusammengekommen waren, hatte Milly Dare damit aufgezogen, dass sie ihn mit ihrem Stiefbruder verkuppeln wollte. Und da hatte er noch gedacht, gerade so davongekommen zu sein, indem er ihr gesagt hatte, dass er nicht an einer Beziehung interessiert war. Zugegeben, das hier war Milly. Er hatte gelernt, dass sie so dickköpfig war wie niemand sonst.

»Ich brauchte doch jemanden, der mich auf dieses große, alte Boot begleitet.« Während sie den gedehnten Akzent einer Südstaatenschönheit imitierte, spiegelte sich in Millys Augen jedes bisschen geheuchelte Unschuld, das sie anscheinend hatte aufbringen können.

»Ich dachte, dafür wäre *ich* hier.« Er plusterte übertrieben die Brust auf.

Im Laufe des letzten Jahres waren sie Freunde geworden und Dare verbrachte gerne Zeit mit Milly. Sie war witzig und man konnte sich relativ gut mit ihr unterhalten, auch wenn sie ein bisschen neugierig war. Okay, mehr als nur ein bisschen. *Sehr* neugierig.

»Wer hat denn etwas Gegenteiliges behauptet?« Wieder schaute sie ihn mit diesen großen, unschuldigen Augen an.

Gott, dieses Mädchen brachte ihn zum Lachen. Sie war ganz sicher nicht unschuldig.

»Du brauchst einen Drink.« Dare nahm sie bei der Hand und zog sie in Richtung Bar.

»Meinst du nicht eher, *du* brauchst einen Drink?«

»Das auch.« Er brauchte mehr als nur einen Drink, wenn er auf dieser Reise Millys Stiefbruder würde aus dem Weg gehen müssen. Das einzige Bild, das ihm in den Kopf kam, war das pickelige

Gesicht eines Mittzwanzigers, mit einer dicken Brille, einem Kugelschreiberetui in der Brusttasche und fettigen Haaren. *Gamerlook* wurde das seiner Erinnerung nach genannt.

Darüber hinaus kam Dare nicht umhin, sich zu fragen, was zum Teufel sie dem Kerl von ihm erzählt hatte. Dass er interessiert war? Dass er es gar nicht erwarten konnte, einen Controller in die Finger zu bekommen und mit ihm gemeinsam zu zocken?

Fuck, er hoffte nicht. Er versuchte, seine Videospielsucht für sich zu behalten, vielen Dank auch.

Irgendwie hatte Dare es immer geschafft, das Gespräch in eine andere Richtung zu lenken, wenn Milly das Thema angeschnitten hatte, weil er nichts über diesen Typen wissen wollte. Und bis zum heutigen Tag hatte er noch nicht mal den Namen ihres Stiefbruders erfahren. Er musste zugeben, dass er ziemlich gut im Ausweichen war, wenn es sein musste.

Aber er hatte nicht gelogen, als er gesagt hatte, dass er nicht an einer Beziehung interessiert sei. Und mit jemandem auszugehen – ob nun einmal oder mehrmals –, konnte unter Umständen zu einer Beziehung führen. Deshalb übte sich Dare in Enthaltsamkeit. Auf unbestimmte Zeit. One-Night-Stands waren eher seine Stärke. Und selbst die waren rar gesät.

»Einen Apple Martini für die Dame«, sagte Dare zu dem Barkeeper. »Und ich nehme ein *Rolling Rock*.«

Der Barkeeper nickte, dann wandte er sich ab, um ihnen ihre Drinks zu organisieren.

»Du bist süß, wenn du durcheinander bist.« Milly tätschelte seinen Arm.

»Ich? Durcheinander?« Dare schnaubte. »Keine Chance.«

»Und da ist auch schon mein Stiefbruder«, verkündete Milly laut genug, dass es der halbe Saal hören konnte.

»Warte. *Was?*« Dare wirbelte herum, spähte in die Richtung, der sie sich zuwandte, konnte jedoch niemanden entdecken, den er nicht kannte.

»Siehst du? Hab ich doch gesagt. Süß, wenn durcheinander.«

Mit finsterem Blick drehte sich Dare wieder zu ihr um. »Nicht witzig, Holcomb.«

»Ganz im Gegenteil.« Millys Grinsen wurde breiter und sie wirkte unglaublich selbstzufrieden.

»Was in aller Welt soll ich bloß mit dir machen?« Das Wissen, dass sie ihn neckte, erlaubte ihm, sich etwas zu entspannen.

Roan und Cam hatten ihn beide darüber in Kenntnis gesetzt, dass Milly eine weibliche Version von ihm war. Nur, dass er das nicht so gesehen hatte. Je mehr Zeit er mit ihr verbrachte, desto häufiger fragte er sich allerdings, wie falsch sie damit eigentlich gelegen hatten. Und falls sie recht hatten, dann… Bestimmt lagen sie falsch. Er war nicht so unausstehlich, oder?

»Da ist er.« Er hörte das Lächeln in Millys Stimme.

»Auf keinen Fall.« Sie konnte ihn nicht zweimal verarschen. Er hielt seinen Blick auf den Barkeeper gerichtet. »Darauf falle ich nicht noch mal rein.«

»Hey, Milly.«

Dares gesamter Körper erstarrte beim Klang dieser Stimme. Sie war tief, rau und… auf unheimliche Weise vertraut.

Ein kalter Schauer rann an seiner Wirbelsäule herab.

Das konnte nicht wahr sein.

Millys Hand legte sich auf Dares Unterarm und zog ihn herum. Er schaffte es, seinen Rücken gerade zu halten, während er sich langsam umdrehte.

»Dare, ich möchte dir meinen Stiefbruder vorstellen, Noah Pearson. Noah, das ist ein Freund von Cam, einer der Miteigentümer des Jachthafens, Dare Davis.«

Ach.

Du.

Heilige.

Scheiße.

Es war vollkommen ausgeschlossen, dass dieser Mann Millys Stiefbruder sein konnte. Definitiv keine Pickel, kein Kugelschreiberetui, keine Brille. Es war fraglich, ob er überhaupt einen Videospiel-Controller besaß.

Nope, das hier war ein großer, nachdenklicher, gut aussehender Mann.

Mit tiefbraunen Augen.

Augen, in die Dare einst geblickt hatte, als…

Ein merkwürdiger, geisterhafter Schmerz hallte in seiner Brust wider; einer, an den er sich nur allzu gut aus seiner Vergangenheit erinnerte.

Während er den Drang niederkämpfte, das Stechen wegzureiben, stand Dare wie angewurzelt da. Und gab sich die allergrößte Mühe, nicht durchblicken zu lassen, dass ihm dieser Mann einst das Herz aus der Brust gerissen hatte.

Und es dann ertränkt hatte.

***

*Tja, da haben wir es.*

Die Welt, wie Noah sie kannte, hörte auf zu existieren und plötzlich befand er sich in einer Zeitschleife. Nur bezweifelte er, dass hier eine Störung des Raum-Zeit-Kontinuums vorlag.

Zumindest nicht heute.

Leider schien er genauso wenig zu träumen.

Und dieser dunkelhaarige, *absurd* attraktive Mann mit den haselnussbraunen Augen sah dem Kerl, in den sich Noah einst Hals über Kopf verliebt hatte, erschreckend ähnlich. Aber das war sicher nicht *derselbe* Mann. Klar, er sah genauso aus wie er, nur älter, markanter. Er hatte sogar dasselbe Zucken in der Augenbraue, das Noah immer eigenartig liebenswert gefunden hatte, aber da war etwas anders an ihm.

Die fünfzehn Jahre, die sie voneinander getrennt gewesen waren, lieferten vermutlich die Antwort.

Noah schluckte, als die Realität in seinem Bewusstsein ankam.

Das *war* er.

Dare Davis.

Wie zum Teufel hatte das passieren können? Wie hatten sie ausgerechnet hier landen können?

Es schien, als wäre das Kleine-Welt-Phänomen gar keine so abwegige Theorie, wie er mal gedacht hatte.

Noah hoffte, dass er nicht so durcheinander aussah, wie er sich fühlte, aber er konnte sich nicht sicher sein. Die Art, wie Dare seinen Blick erwiderte – als würde er sich gerade einen Plan zurechtlegen, wie er ihn über Bord werfen konnte –, verriet Noah, dass er ebenso schockiert war. Nicht, dass er es ihm verübeln konnte. Weniger als einen Meter entfernt stand der eine Mann, von dem Noah gedacht hatte, er würde ihn niemals wiedersehen. Nicht, nachdem…

»Noah.« In Dares Begrüßung lag eisige Kälte.

»Dare.« Noah nickte und ahmte seinen Tonfall nach, wobei er es vermied, Milly direkt anzusehen, obwohl er wusste, dass seine Stiefschwester bereits versuchte, die Situation zu deuten.

Viel Erfolg damit.

»Ihr zwei kennt euch?«, wollte Milly neugierig wissen.

Noah erlaubte sich einen kurzen Blick zu ihr hinüber und bemerkte, wie sie mit offenem Mund zwischen ihnen hin und her schaute. Sie wirkte so fassungslos, wie er sich fühlte. Zum Glück hatte er es im Gegensatz zu ihr geschafft, den Mund geschlossen zu halten. Hoffte er.

Ungeachtet dessen, wie er aussah, wusste Noah nicht, wie er Millys Frage beantworten sollte, also richtete er seine Aufmerksamkeit wieder auf Dare.

Ja, sie kannten sich, aber es war Jahre her, seit er Dare zum letzten Mal gesehen hatte. Viele, viele Jahre.

»Na schön«, grollte Milly und ihr Tonfall war diesmal bestimmter. »Es ist ziemlich offensichtlich, dass ihr euch kennt, also lasst es mich ein bisschen einfacher formulieren: *Woher* kennt ihr euch?«

»Es ist schon lange her.« Dares Augen wurden schmal, bevor er sich wieder der Bar zuwandte, als der Barkeeper erschien. »Aber nicht annähernd lange genug.«

Aus irgendeinem Grund brachte diese gehässige Bemerkung Noah zum Lächeln. Die Tatsache, dass Dare nicht glücklich darüber war, ihn zu sehen, überraschte ihn kein bisschen.

Noahs Blick streifte die Drinks, die vor Dare auf der Bar abgestellt wurden. Der Apple Martini war wohl für Milly; so viel wusste er. Wenn sie nicht gerade Wein wie Wasser in sich hineinkippte, hatte seine Stiefschwester ein großes Faible für diese fruchtigen Drinks. Und das *Rolling Rock*… immer noch der alte Dare. Wenn er sich recht erinnerte, war Noah derjenige gewesen, der Dare dieses spezielle Bier nähergebracht hatte, als er noch nicht alt genug gewesen war, um es zu kaufen.

Wenn Dares Getränkeauswahl irgendeinen Hinweis bot, dann hatten sich manche Dinge an dem Geist aus Noahs Vergangenheit nicht verändert.

Er erlaubte seinem Blick, zu Dare zu wandern, als der Mann sich wieder umdrehte und Milly ihren Drink reichte. Beiläufig musterte er ihn von Kopf bis Fuß und gab sich Mühe, die Hitze, die ihn überrollte, nicht durchscheinen zu lassen. Genau wie vor all diesen Jahren entfaltete sich eine unmittelbare körperliche Anziehung, die Noah nicht leugnen konnte.

Dare war leger gekleidet, in ein waldgrünes Polohemd, das den Hauch von Grün in seinen haselnussbraunen Augen betonte, eine ausgewaschene *Levi's*-Jeans, die seine langen Beine zur Geltung brachte, und ein Paar brauner Anzugschuhe aus Leder, die aussahen, als wären sie noch nie getragen worden.

Es bestand kein Zweifel daran, dieser Mann hatte noch immer das gewisse Etwas. Und zwar so was von.

Diese attraktiven, markanten Gesichtszüge waren es gewesen, die ihn ursprünglich an Dare fasziniert hatten. Dare war die moderne, schwule Entsprechung zu einem griechischen Gott. Groß gewachsen und schlank, mit seinem schiefen Lächeln (das momentan mit Abwesenheit glänzte) und seinem Schlafzimmerblick verströmte er enormen Sex-Appeal. Und in den fünfundzwanzig Monaten, die sie zusammen gewesen waren, war der Sex… jenseits von Gut und Böse gewesen, verdammt.

Noah senkte den Blick auf seine Füße und atmete tief durch. Darüber würde er jetzt ganz bestimmt nicht nachdenken. Definitiv nicht,

während Milly wahrscheinlich jeden seiner Gesichtsmuskeln genau im Auge behielt und noch immer auf eine Erklärung wartete.

Milly räusperte sich.

Noah hob seinen Blick zu Dare und bemerkte, wie der die Zähne zusammenbiss, der Muskel in seinem Kiefer sich anspannte und der Tick in seiner Augenbraue sein linkes Auge zucken ließ.

Jepp, immer noch verflucht hinreißend.

Okay, vielleicht hatten sich ein paar Dinge geändert. Er war immer noch groß und schlank, aber der spindeldürre Junge, der er einst gewesen war, war verschwunden. An seine Stelle war ein breiterer, muskulöserer, verdammt attraktiver Mann mit einem entschlossenen Funkeln in den Augen getreten. Es schien, als wären die vergangenen fünfzehn Jahre gut zu Dare gewesen. Sehr gut. Und er besaß immer noch die gleichen faszinierenden Augen, das gleiche kurze, braune Haar – obwohl es heller wirkte als zuvor, wahrscheinlich durch all die Zeit, die er in der Sonne verbracht hatte, schließlich gehörte dem Mann laut Milly ein Jachthafen.

»Also, wer von euch beiden möchte mich ins Bild setzen?« Milly starrte sie immer noch an, während sie an ihrem Drink nippte. »Und ihr solltet mittlerweile beide wissen, dass ich recht versiert im Foltern bin. Also spuckt ihr es entweder gleich aus oder ich werde es euch aus der Nase ziehen.«

Noah wusste nicht, wie er ihre gemeinsame Vergangenheit in Worte fassen sollte. Wusste noch nicht einmal, ob er das überhaupt tun sollte.

»Hey, Mill.«

Milly und Dare wandten sich beide dem Besitzer der körperlosen Stimme zu, die über Noahs linker Schulter erklang. Noah machte einen Schritt nach vorn, ein kleines Stück näher an Dare heran, bevor er sich zu dem Mann umdrehte, der für seine Rettung verantwortlich war. Jetzt, wo er erkannte, um wen es sich handelte, war es allerdings ironischerweise auch *der* Mann, der nebenbei für diese ganze Sache verantwortlich war – was auch immer das hier sein sollte.

»Gannon«, begrüßte Milly ihn und ihre Augen strahlten mit dem Rest ihres Körpers um die Wette, als sie zur Seite rückte, um Noah in das Gespräch miteinbinden zu können. »Du erinnerst dich an meinen Stiefbruder Noah?«

Gannon nickte, dann streckte er eine Hand aus.

Noah erwiderte die Geste. »Schön, dich wiederzusehen, Gannon. Und Glückwunsch.«

»Danke.« Gannon errötete, was aufgrund der ungewöhnlichen Blässe seiner Haut deutlich auffiel. »Ich bin einfach nur froh, wenn es vorbei ist.«

»Was? Die Hochzeit?« Milly schmunzelte. »Oder die Bootsfahrt?«

»Jetzt gerade ist es gar nicht so schlimm.« Gannons Blick wanderte zwischen ihnen dreien hin und her. »Ich bin mir nicht sicher, ob ich das noch genauso empfinden werde, wenn sich dieses Ding bewegt oder wir kilometerweit vom Festland entfernt sind.«

»Das wird schon«, versicherte ihm Milly. »Denk nur daran, dass Cam dich ablenken wird.«

Gannon nickte. »Apropos…« Erneut sprang Gannons Blick zwischen ihnen hin und her, bevor er wieder bei Milly landete. »Ich werde mich mal auf die Suche nach ihm machen.«

Noah fragte sich, ob er die Anspannung spürte oder ob er einfach nur seinen zukünftigen Ehemann finden wollte.

»Ich begleite dich.« Dare trat einen Schritt vor und stieß Noah härter als nötig mit der Schulter an. Zweifellos mit Absicht.

Sofort legte Milly eine Hand auf Dares Brust. »Nope. Keine Chance. Du bleibst hier. *Ich* begleite ihn.«

Noah bemerkte, dass Dare die Stirn runzelte.

Bevor Milly ging, blieb sie noch einmal direkt vor ihnen beiden stehen. »Ihr zwei benehmt euch lieber.«

Noah hatte fest vor, sich zu benehmen. Wie sollte er sich sonst verhalten? Es war fünfzehn Jahre her… Schnee von vorgestern, wenn man ihn fragte.

»Oh, und tut mir einen Gefallen.« Entschlossenheit ersetzte die Erheiterung in ihren hellblauen Augen.

Noah hob eine Augenbraue und wartete darauf, dass sie fortfuhr.

»Sorgt dafür, dass ich nicht über euch beide stolpere, während ihr gerade nackt seid. Wenn ihr euch gegenseitig die Kleider vom Leib reißen wollt, dann tut das in eurer Kabine.«

Dare schnaubte.

Noah lächelte.

Man konnte es getrost Milly überlassen, die Stimmung aufzulockern. Oder es zumindest zu versuchen.

Der Gedanke an einen nackten Dare…

Definitiv nichts, worüber er gerade nachdenken sollte.

Ein weiterer flüchtiger Blick zu Dare verriet Noah, dass der noch immer schlechte Laune hatte. Er brauchte nicht zu fragen, warum der Mann nicht begeistert war. Sah so aus, als würden eineinhalb Jahrzente manchen Menschen nicht reichen, um zu vergeben und zu vergessen. Es war offensichtlich, dass Dare nichts mit ihm zu tun haben wollte.

Nicht, dass Noah das wirklich verstand. So weit er sich erinnerte, war ihre Trennung nicht von Noah ausgegangen. Wenn ihn sein Gedächtnis nicht täuschte, war Dare derjenige gewesen, der ihn verlassen hatte.

Mitten in der Nacht.

Während Noah geschlafen hatte.

Als Milly gegangen war, wagte Noah einen weiteren raschen Blick zu Dare und entdeckte, dass er seine Augen finster auf Noahs Gesicht gerichtet hatte.

»Warum bist du hier?«, zischte Dare mit gesenkter Stimme.

Noah verzog das Gesicht. »Weil Milly mich eingeladen hat?«

»Du willst mir erzählen, dass es nichts mit mir zu tun hatte?«

Einen kurzen Moment lang verspürte er den Drang zu lachen, doch dann wurde ihm klar, dass Dare das ernst meinte. Noahs Wangen wurden heiß, Wut kochte in ihm hoch. Er trat einen Schritt näher an Dare heran, baute sich vor ihm auf – wobei er ignorierte, wie verdammt gut er roch – und sagte leise: »Wie zum Teufel hätte ich wissen sollen, dass du hier sein würdest? Ich habe dich seit fünfzehn verdammten Jahren nicht mehr gesehen.«

Nicht, dass er mitzählen würde. Nicht ständig.

Dares Augen wurden schmal und er öffnete den Mund, dann schloss er ihn ruckartig wieder.

»Woher weiß ich denn, dass *du* nicht irgendetwas damit zu tun hast?«, fügte Noah hinzu, weil er sich nicht zurückhalten konnte. »Vielleicht bist *du* derjenige, der Milly gesagt hat, sie soll *mich* einladen.«

Dare kam noch einen Schritt näher, sodass sie sich beinahe von der Brust bis zum Knie berührten. »Ich hatte keine verdammte Ahnung, dass du ihr Stiefbruder bist. Das Letzte, woran ich mich erinnere, war, dass deine Eltern noch verheiratet waren und du ein Einzelkind warst.«

Stimmt. Das war er gewesen. Aber seitdem war ein Haufen Scheiße passiert. Scheiße, über die Noah heute – oder überhaupt irgendwann – nicht nachdenken wollte.

»Das war ich«, bestätigte Noah. »Bis zu dem Tag, an dem Millys Vater vor drei Jahren meine Mutter geheiratet hat.« Was er verschwieg, war, dass sein Vater *gestorben* war und Noahs Welt damit in irreparables Chaos gestürzt hatte.

Und ja, vielleicht war das hier tatsächlich ein vermaledeiter Zufall.

Das hieß nicht, dass Noah auch nur den Hauch einer verfluchten Ahnung hatte, wie er damit umgehen sollte – oder dem Ganzen andererseits entgehen sollte. Sie saßen die nächsten acht Tage auf einem Boot fest.

Das einzig Positive daran… es war ein verdammt großes Boot.

# Vier

Dare wusste, dass er sich zusammenreißen musste. Sich wie ein Arschloch aufzuführen, stand ihm nicht.

Oder vielleicht waren das die Klamotten, die er gezwungen war zu tragen.

Oder beides.

Er holte tief Luft und versuchte, gegen die überwältigenden Gefühle anzukämpfen, die ihn überfluteten. Es war mehr als eineinhalb Jahrzehnte her, dass er Noah zum letzten Mal gesehen hatte. Aber als er jetzt hier stand, fühlte es sich an, als wäre es erst gestern gewesen, dass er den einzigen Mann verloren hatte, den er sich je zu lieben erlaubt hatte.

Aber es war nicht gestern gewesen.

Und eigentlich hatte er Noah nicht *verloren*. Es war niemals ein Suchtrupp losgeschickt worden, weil er genau gewusst hatte, wo Noah war. Dare war einfach gegangen. Und Noah… nun, dem war er nicht wichtig genug gewesen, um ihm nachzulaufen.

Er schluckte schwer und erwiderte den Blick des Geists aus seiner Vergangenheit, der irgendwie auf diesem Schiff gelandet war. Einen kurzen Moment lang machte er sich Sorgen, dass er nicht damit würde umgehen können, sich für egal wie lange in Noahs Nähe aufzuhalten. Nicht, nachdem…

Er musste sich daran erinnern, dass er jetzt fünfzehn Jahre älter war. Viel weiser als der neunzehnjährige Idiot, der er damals gewesen war, als er zugelassen hatte, dass Noah ihm das Herz brach.

Dieser Junge – oder das *Kind*, wie Noah ihn bezeichnet hatte – war er nicht mehr.

Er war erwachsen.

Ein zivilisierter Erwachsener.

Okay, vielleicht nicht zivilisiert, aber trotzdem ein Erwachsener. Was bedeutete, dass er sich zivilisiert *benehmen* konnte, wenn es nötig war.

Oder?

Da er sich davor hütete, sich in der Vergangenheit zu verlieren, zwang sich Dare zu lächeln. »Ich muss mich noch mit ein paar Leuten unterhalten. Hab Spaß.«

»Das habe ich vor«, erwiderte Noah, als Dare ihn stehen ließ, doch Dare schaffte es, sich nicht umzudrehen und ihn zu fragen, was er damit meinte.

Er wollte es nicht wissen.

Dare fand Hudson am anderen Ende der Bar. Er nippte an etwas, das hochprozentig zu sein schien. Verdammter Glückspilz. Dare schüttelte die vergangenen paar Minuten ab, nickte in seine Richtung und fragte: »Warum siehst du so angepisst aus?«

Hudson grinste und erwiderte dann in Gebärdensprache: *Das wollte ich dich auch gerade fragen.*

Dare verdrehte die Augen und tat so, als wäre er nicht sauer, bevor er sagte: »Sieht so aus, als hätte meine Vergangenheit mich eingeholt. Was ist deine Ausrede?«

Hudson schüttelte den Kopf und trank den Rest seines Drinks aus.

In diesem Moment folgte Dare Hudsons Blick und landete bei Teague, der… jepp, unverhohlen mit einem der Kellner flirtete.

Überraschte ihn nicht.

Erneut sah Dare zu Hudson hinüber, dann wieder zu Teague, und konnte sich ein Lachen nicht verkneifen.

Hudson wedelte mit der Hand vor Dares Gesicht, um seine Aufmerksamkeit zu erregen. *Warum lachst du?*

»Warum schmollst du?«

Hudsons grüne Augen wurden schmal und er zeigte Dare den Mittelfinger, was Dare nur noch lauter lachen ließ.

»Ich dachte, du wärst in Begleitung hier? Warum machst du dir Gedanken um Teague?«

Hudsons Grinsen war träge und verschlagen, was Dare dazu brachte, ihn eingehend zu mustern.

»Wer ist deine Begleitung?« Dare war viel zu neugierig, um nicht zu fragen.

*Mein Bruder AJ.* Hudsons Grinsen wurde breiter. *Aber steck Teague das nicht. Ich bin mir ziemlich sicher, dass er zu einem anderen Schluss gekommen ist.*

So finster, wie Teague in ihre Richtung blickte, konnte man das wohl getrost annehmen. Abgesehen davon sah es Hudson ähnlich, dem Jungen etwas vorzuspielen und ihn auf diese Fährte zu führen.

Die beiden waren echt kurios.

Dare wusste, dass Hudson sich Teague eigentlich ohne große Probleme schnappen könnte, wenn er nur wollte. Die Feindseligkeit zwischen den beiden… sie war fest verpackt in einer Blase aus sexueller Spannung, zugeschnürt mit einer Schleife aus verzweifelter, unbestreitbarer Anziehung. Nur schien das weder Hudson noch Teague bewusst zu sein. Und falls doch, taten sie so, als wüssten sie nichts davon. Was Dare amüsierte.

Hudson deutete mit dem Kinn hinter Dare. *Wer ist der heiße Typ, der dich da anstarrt?*

Dare zuckte mit den Schultern. Es war zumindest besser, als zu lügen.

Hudson lächelte. *Schon klar. Wenigstens bestreitest du nicht, dass er heiß ist.*

»Wie auch immer.« Dare hob sein Bier an die Lippen.

Okay, das war nicht gerade die beste Idee der Welt gewesen. Ausgerechnet der Mann, der nicht sprechen konnte, verarschte ihn ohne Ende.

Plötzlich brauchte Dare frische Luft und wandte sich noch einmal an Hudson: »Falls irgendjemand nach mir sucht, sag ihnen, dass ich gleich zurück bin.«

Hudson nickte. Dare stürzte den Rest seines Biers hinunter, stellte die leere Flasche auf den Tisch und verließ schnurstracks den Saal. Er hielt nicht an, bis er auf dem Deck angekommen war, ihm die Sonne auf den Kopf brannte und der Geruch von Salzwasser seine Nase füllte. Erst dann atmete er tief durch, streckte die Arme vor sich aus und umklammerte die Reling. Er beugte sich vor, ließ den Kopf zwischen den Schultern hängen und starrte zu Boden.

Noah Pearson.

Wie konnte es möglich sein, dass von all den Menschen auf der ganzen Welt gerade Noah Millys Stiefbruder war? Und wie war es möglich, dass er zuvor nie gehört hatte, wie Noahs Name erwähnt wurde?

Ach ja. Weil Dare jedes verdammte Mal das Thema gewechselt hatte.

Dumm.

»Dumm, dumm, dumm.«

»Geht's dir gut?«

Eine Hand landete fest auf Dares Rücken und bewirkte, dass er sich kerzengerade aufrichtete und umdrehte, um Roan neben sich stehen zu sehen.

»Ging mir nie besser, wieso?« Jepp, er war sich ziemlich sicher, dass es ein Quietschen gewesen war, das auf seine Antwort gefolgt war.

Roan lächelte. »Ja, so klingst du auch.«

»Danke.«

»Lampenfieber vor der Hochzeit?«, hakte Roan nach.

»So etwas in der Art.« Er war eher versucht, über Bord zu springen und sein Glück im Wasser zu versuchen. Es spielte keine Rolle, dass das Schiff den Hafen noch nicht verlassen hatte.

»Lass mich raten.« Roan lehnte sich mit dem Rücken an die Reling, verschränkte die Arme vor der breiten Brust und schenkte Dare seine volle Aufmerksamkeit. »Es hat etwas mit Millys Stiefbruder zu tun.«

Dare warf ihm einen flüchtigen Blick zu. »Woher weißt du das?«

Roan grinste. »Wusste ich nicht. Jedenfalls bis jetzt.«

Dare verdrehte die Augen und konnte nicht anders, als zu lachen. Wie typisch für Roan, den Spieß einfach umzudrehen. Es war wirklich schön zu sehen, dass sein Freund wieder zu seinem normalen Ich zurückgefunden hatte. Eine ganze Weile hatte Dare gedacht, sie hätten Roans Sinn für Humor komplett verloren.

Sah nicht so aus, als wäre das der Fall. Obwohl er ein wenig Feinschliff gebrauchen konnte.

»Spuck's aus.« Roan nickte und legte einen Fußknöchel über den anderen, als würde er es sich für eine lange Geschichte bequem machen. »Woher kennst du ihn?«

»Wie kommst du darauf, dass ich das tue?«

Roan warf ihm einen Seitenblick zu. »Ich kenne dich jetzt schon seit einer verdammt langen Zeit und ich habe noch nie erlebt, dass du von einem Mann so aus der Bahn geworfen wurdest.«

Tja, nun. Noah war auch nicht einfach irgendein Mann. Es hatte eine Zeit gegeben, da hatte Dare gedacht, er würde mit diesem Mann den Rest seines Lebens verbringen.

Oh, wie falsch er doch gelegen hatte.

»Nur ein Typ, mit dem ich mal ausgegangen bin.« Dare versuchte, locker zu klingen. Zumindest hatte er diesmal nicht gequietscht.

Roan lachte wieder und einmal mehr wog Dare das Risiko ab, sich über die Reling zu werfen. Da er bezweifelte, das zu überleben, ohne sich ein paar Knochen – oder das Genick – zu brechen, beschloss er, dass ihm keine andere Wahl blieb, als sich zusammenzureißen.

Insbesondere als das Schiffshorn ertönte und ihr Auslaufen verkündete.

Großartig.

Einfach. Großartig.

»Ich glaube, ich gehe mal meinen Koffer auspacken«, teilte Dare Roan mit. »Wir sehen uns beim Abendessen.«

Roan nickte. »Wenn du reden willst…«

»Ich weiß.« Dare schätzte das Angebot seines Freundes, aber er hatte nicht vor, irgendetwas in dieser Richtung zu tun.

Er war hier, um Spaß zu haben.

Das – und sich vorzustellen, Noah würde nicht existieren – war das Einzige, was er vorhatte zu tun.

***

Nachdem er zugesehen hatte, wie Dare verschwunden war, war Noah versucht gewesen, ihm zu folgen, obwohl sein gesunder Menschenverstand ihm sagte, dass das keine allzu weise Idee war. Anstatt sich also zum Narren zu machen, blieb er genau da, wo er war.

An der Bar.

Mit einem Drink.

Mittlerweile war er bei seinem zweiten angekommen.

Während er versucht hatte, die vergangene halbe Stunde mit Trinken hinter sich zu bringen, hatte er die Leute im Saal beobachtet und ihre Gespräche belauscht. Alle schienen von der anstehenden Hochzeit begeistert zu sein, aber noch mehr entzückte sie die Tatsache, dass Cam und Gannon darauf bestanden hatten, eine Kreuzfahrt zu unternehmen.

Jepp, acht wundervolle Tage auf dem offenen Meer, wo man gezwungen war, mit denselben Leuten aufeinanderzuhocken, und dem Ganzen nicht entfliehen konnte…

*Hör auf zu jammern und steh es durch, Pearson.*

Während alle anderen sich amüsierten, war das Einzige, was Noah wollte, Dare zu finden und ihn zur Rede zu stellen. Worüber, das wusste er noch nicht, aber er war sich beinahe sicher, dass ihm nach seinem dritten oder vierten Drink schon was Gutes einfallen würde.

Und ja, nach zwei Drinks fühlte er sich schon etwas lockerer als zuvor. Seine Gedanken schweiften zu Dingen ab, um die er besser einen Bogen machen sollte. Zum Beispiel zu dem Tag – oder eher der Nacht –, als Dare aus seinem Leben verschwunden war, ohne auch nur eine Nachricht zu hinterlassen. Und okay, vielleicht hatte es Noah nicht ganz unvorbereitet getroffen, denn sie hatten zuvor diese Auseinandersetzung gehabt, in der Dare vorgeschlagen hatte, ihre Beziehung auf die nächste Stufe zu heben. Aber er hätte doch sicher irgendeine Vorwarnung verdient gehabt.

Ein *Lebwohl* wäre auch nett gewesen.

Es schien, als hätte sich Noah einmal komplett im Kreis gedreht, um sich in der Gegenwart des Mannes wiederzufinden, der seine Welt aus den Angeln gehoben und ihn dazu gebracht hatte, sich vor seiner Zukunft zu fürchten. Was an sich schon ironisch war. Damals war Noah dreiundzwanzig und furchtlos gewesen; bereit, die Welt zu erobern. Nur dass ein Mann ihm das Gegenteil bewiesen hatte.

Seine Angst vor einer Zukunft mit Dare hatte nicht an irgendwelchen Problemen gelegen, mit denen sie sich hatten herumschlagen müssen. Und sie hatte ihren Ursprung auch nicht darin gehabt, dass er nicht daran geglaubt hatte, er und Dare könnten ein gutes Leben führen. Die Möglichkeit hatte bestanden. Ihre Beziehung war unerschütterlich gewesen, oder zumindest hatte Noah das gedacht. Aber zu diesem Zeitpunkt war Dare neunzehn gewesen. Noahs Meinung nach viel zu jung, um sich festzulegen.

Niemals war es ihm in den Sinn gekommen, wie ernst es Dare damals gewesen war. Er war nicht gerade für seine erwachsene Reife bekannt gewesen. Der Dare, den er kannte, war nicht der Verantwortungsbewusste, er war der Spaßvogel, die Stimmungskanone, der Kerl, der ständig einen Streich nach dem anderen spielte. Es war liebenswert gewesen, aber nichts, was Noah auf Gedanken an etwas Längerfristiges gebracht hätte.

Und trotzdem hatte er im Laufe der Jahre oft an Dare gedacht, hatte sich gefragt, was er gerade tat, wohin er gegangen war. Doch nicht ein einziges Mal war er losgezogen, um ihn ausfindig zu machen. Nachdem der anfängliche Zorn verflogen war und er aufgehört hatte, Dare sowohl dafür, dass er ihn verlassen hatte, als auch für die darauf folgenden Ereignisse zu hassen, hatte er gehofft, dass Dare etwas mit sich angefangen hatte. Dass er jemanden gefunden hatte, mit dem er sich häuslich niederlassen konnte, in den er sich verlieben konnte…

*Wer sagt, dass er das nicht getan hat?*

Okay, dieser Gedanke erwischte Noah kalt. Nur, weil Dare schockiert gewesen war, ihn zu sehen, hieß das ganz sicher nicht, dass er single war und man ihn sich einfach schnappen konnte.

Die bloße Vorstellung, dass Dare zu jemand anderem gehören könnte, passte Noah überhaupt nicht.

Na großartig. Jetzt schien es, als würde ihn die Meeresbrise in den Wahnsinn treiben.

Finster starrte er auf das leere Glas vor sich hinunter. Ja, er würde es auf den Alkohol schieben.

»Also, Milly hat mir erzählt, du wärst Feuerwehrmann.«

Noah drehte sich um und entdeckte Cam Strickland, den Mann, den er von dem Bild auf der Hochzeitseinladung als Gannons muskulöse, tätowierte bessere Hälfte wiedererkannte.

Lächelnd streckte er Cam die Hand hin. »Schön, dich offiziell kennenzulernen.«

»Ebenso.« Cam schüttelte Noah die Hand und grinste. »Ich kann dir gar nicht sagen, wie froh ich war, als ich gehört habe, dass Milly auf diesem Ausflug eine Aufsichtsperson dabeihaben würde.«

Noah lachte leise. Das konnte er sich gut vorstellen. »Und ja, *Austin Fire Department*«, erklärte er.

Cam nickte. »Man munkelt, du würdest Dare kennen.«

»Man munkelt?« Noah schmunzelte. »Oder hat Milly das gesagt?«

»Gibt es da einen Unterschied?«

Da mochte Cam recht haben. »Nein, ich schätze nicht.«

»Na ja, wie dem auch sei, ich bin froh, dass du es einrichten konntest.«

»Da könntest du der Einzige sein.« Noah dachte an sein Aufeinandertreffen mit Dare.

»Wer? Dare?« Die Unbekümmertheit in Cams Tonfall gab Noah ein etwas besseres Gefühl.

Cam lehnte sich an die Bar und stützte sich mit den Ellbogen auf dem schartigen Holz ab, während er sich dem Saal zuwandte.

Noah drehte sich um, um zu sehen, wohin Cam blickte. »Wenn ich raten müsste, würde ich sagen, dass Dare momentan einen Plan ausheckt, um mich über Bord zu werfen. Und es wie einen Unfall aussehen zu lassen.«

»Das würde ich nicht bezweifeln.« Cam lachte. Wenigstens konnte das einer von ihnen. »Aber er wird darüber hinwegkommen. Er ist nicht besonders nachtragend.«

*Fünfzehn Jahre sind eine verdammt lange Zeit.* Und offensichtlich trug Dare es ihm noch nach, zumindest schien es so.

Die kaum merkliche Neigung des Bodens unter seinen Füßen verriet Noah, dass das Boot sich in Bewegung gesetzt hatte, was bedeutete, dass es jetzt kein Zurück mehr gab. Wenn er nicht gerade vorhatte, eine ordentliche Strecke zu schwimmen oder ein Rettungsfloß zu kapern, würde er auf lange Sicht hier ausharren müssen.

»Scheiße«, brummte Cam und richtete sich auf. »Ich suche lieber mal nach Gannon, bevor er sich absetzt. Sehen wir uns beim Abendessen?«

»Auf jeden Fall.« Wenn er bis dahin noch keine Alkoholleiche war.

Als Cam sich verabschiedete und der Barkeeper ihn fragte, ob er noch einen Drink wollte, winkte Noah ab. Der Gedanke, sich die Kante zu geben, war verlockend, doch sich heute Abend zu betrinken, war das Letzte, was er tun sollte. Das würde bei niemandem gut ankommen. Und da er immer noch in Erwägung zog, Dare ausfindig zu machen und zu versuchen, diese Sache zumindest teilweise für sich abzuschließen, wie er es die letzten fünfzehn Jahre über gewollt hatte, wäre es das Sicherste.

Nicht, dass irgendetwas an dieser Reise sicher gewesen wäre.

Besonders nicht, wenn Dare Davis an Bord war.

Statt der Versuchung nachzugeben, stieß sich Noah von der Bar ab und machte sich auf die Suche nach Milly. Sie hatte ihn in Empfang genommen, als er auf dem Schiff angekommen war, und sie hatten seinen Koffer in ihrer Kabine verstaut, damit sie ihn einigen Leuten hatte vorstellen können. Jetzt wünschte er sich vor dem Abendessen noch ein paar Minuten, um sich häuslich einzurichten.

»Hey«, grüßte Milly ihn und wandte sich von einer Gruppe Menschen ab, als er sich näherte. »Wo ist Dare?«

Noah zuckte mit den Schultern. »Ich will meinen Koffer aus deiner Kabine holen, damit ich meine ausfindig machen und auspacken kann.«

Milly nickte und holte dann eine Schlüsselkarte aus der kleinen Clutch, die sie in der Hand hielt. Zwei Schlüsselkarten. »Hier ist meine und das ist deine. Du bist in Kabine 21218 untergebracht. Auf der gleichen Etage wie ich.«

Noah nahm die beiden Schlüsselkarten entgegen und wiederholte die Nummer in Gedanken. »Danke.«

»Komm nicht zu spät zum Abendessen«, hörte er sie hinter sich herrufen, als er davonschlenderte.

Bildete er es sich nur ein oder schwang da ein Hauch von Schalk in ihrer Stimme mit?

Eine Viertelstunde später hatte Noah seinen Koffer aus Millys Kabine geholt und lief den schmalen Flur hinunter zu seiner eigenen. Er zählte die Nummern herunter, bis er die 21218 fand, wie Milly es ihm gesagt hatte.

Er zog die Karte durch das Lesegerät und drückte die Tür auf, nur um stolpernd zum Stehen zu kommen, als er sah, wie…

»Was zum Teufel?«, erklang eine tiefe Stimme gereizt aus der Kabine.

Ja, genau das dachte er sich auch.

In der offenen Tür stehend, spähte Noah, nur um sicher zu sein, noch einmal zu der Nummer, obwohl er bereits wusste, dass er sich in der richtigen Kabine befand. Schließlich hatte die Schlüsselkarte die Tür entriegelt.

»Das muss ein Scherz sein«, murmelte er in sich hinein und sah zu, wie Dare beide Fäuste in die Hüften stemmte und sich ihm auf der anderen Seite des Raums – was nur wenige Meter von ihm entfernt war – angriffslustig entgegenstellte.

»Nein. Auf gar keinen Fall«, fauchte Dare. »Einer von uns ist in der falschen Kabine.«

Noah konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen. Statt im Flur stehen zu bleiben und mit Dare zu diskutieren, betrat er die kleine Kabine und ließ die Tür hinter sich zufallen.

Als Dare nach seinem Handy griff, das auf dem Waschtisch lag, wusste Noah, dass er irgendetwas sagen musste.

»Was machst du da?« Er ging weiter in das Zimmer hinein und stellte seinen Koffer an einer Wand ab, während er Dare einen wachsamen Blick zuwarf.

Der Raum war nicht besonders groß, etwa elf Quadratmeter, was sich für zwei Menschen wie ein Schuhkarton anfühlte. Besonders, wenn offensichtlich war, dass einer dieser Menschen dem anderen gegenüber feindselig eingestellt war.

»Ich rufe Milly an. Sie muss mir eine andere Kabine organisieren.«

»Sei nicht albern.« Noah verschränkte die Arme vor der Brust und wandte sich Dare zu. »Was? Willst du sie kurz vor der Hochzeit verärgern?«

Dare hob den Blick aus seinen haselnussbraunen Augen und begegnete Noahs. »Und dir macht das nichts aus?«

Noah sah sich um. Es gab zwei Einzelbetten, ein schmales Sofa, etwas, das man als Schreibtisch bezeichnen konnte, außerdem ein kleines Badezimmer und eine Tür, hinter der er einen Wandschrank vermutete. Ja, es würde für sieben Nächte ziemlich eng werden, aber es war machbar. Es war ja nicht so, als müssten sie zusammen schlafen oder so.

Hitze regte sich tief in seinem Magen und sein Schwanz zuckte.

Sie würden *nicht* zusammen schlafen.

Noah räusperte sich und ließ die Arme sinken. »Mir wär's recht.«

Dare schüttelte den Kopf. »Ich werde mich bei Roan einquartieren.«

»Wie du willst. Du wirst derjenige sein, der eine Szene macht, nicht ich.«

Mit einem lauten Klappern ließ Dare sein Handy auf die Ablage fallen. »Na schön«, schnaubte er. »Wenn du kein Problem damit hast, habe ich auch kein Problem damit.«

Ja, er klang definitiv so, als hätte er kein Problem damit.

Noah schaute zu dem kleinen Bullauge über dem Bett hinauf. Sie hatten einen schönen, wenn auch eingeschränkten, Ausblick aufs Meer, aber es war nicht der Ausblick, an dem er interessiert war. Er versuchte, sich ein Bild davon zu machen, ob Dare in der Lage wäre, ihn durch dieses kleine, runde Loch hinauszuwerfen.

Unwahrscheinlich.

Noah seufzte, bevor er die Arme erneut vor der Brust verschränkte. »Hör zu…«

»Nope. Keine Vorträge. Auf keinen Fall.«

Jepp, feindselig. Genau wie Noah es sich gedacht hatte.

Ein weiteres Grinsen stahl sich auf Noahs Gesicht, doch es sah so aus, als würde es Dare verärgern. »Sieh es doch mal so…«, Noah hielt seinen Blick auf Dares Gesicht gerichtet, »… wir werden uns ja nicht so oft in diesem Zimmer aufhalten.«

Nur, um zu schlafen.

Zusammen.

*Scheiße.*

Diese Reise lief überhaupt nicht so ab, wie er sie sich vorgestellt hatte.

Lesen Sie weiter in...

## Fearless – Furchtlos

Roman von Nicole Edwards

November 2019

**www.cursed-verlag.de**